

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. H.

№ 74.

Nebra, Sonnabend, 14. September 1901.

14. Jahrgang.

Die Kaiserbegegnung.

Der Kaiser von Rußland traf am Mittwoch auf der Meese von Danzig ein, um als Gast unseres Kaisers an dem deutschen Flottenmanöver teilzunehmen.

Dazu schreibt der Berl. Cour.: Man mag auch zunächst geneigt sein, in dieser Kaiserbegegnung lediglich einen Höflichkeitssaustausch zu erblicken, so wird man sich doch rasch daran erinnern müssen, daß es eine Zeit gegeben, und diese liegt noch nicht so weit hinter uns, wo der Herrscher von Rußland jeder Zusammenkunft mit dem Oberhaupt des Deutschen Reiches vorzuziehen war.

Die Botschaft der Kaiserbegegnung ist ein Zeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen beiden Völkern sich in der That zu einer neuen Stufe gehoben haben. In jenen Tagen wurde in Petersburg die Barocke aus gegeben, der Weg nach Konstantinopel führte über Wien, und bald wurde sie dahin ergänzt, er führte auch über Berlin. Aus dieser Stimmung kam das französisch-russische Bündnis zu Stande, dem die französischen Chauvinisten vor allem eine scharfe, gegen Deutschland gerichtete Spitze zu geben suchten. In Rußland that man wenigstens nichts, um diese irrige Meinung zu bestätigen, und die

Karte vom Kriegsschauplatz in Südamerika (Venezuela-Kolumbien).



Deutschlands zu Rußland keinen Anlaß entnehmen, gegen letzteres verfahren zu werden. Deutschland wird sich durch ein solches nicht daran hindern lassen, gleich gute Beziehungen zum britischen Reich zu unterhalten, wie es ja auch mit vielen in den östlichen Angelegenheiten über gewisse Punkte eine Einigung herbeizuführen verstanden hat, die durchaus keine Entfremdung von russischer Seite zur Folge ge-

ht. Was die beiden Herrscher miteinander verhandeln werden, wird man voraussichtlich nicht so bald erfahren. Aber was es auch sein mag, man darf überzeugt sein, daß dieser persönliche Begegnungsaustausch, dem auch die leitenden Staatsmänner beider Länder beizumohnen, sich fruchtbringend für die Interessen Deutschlands und Rußlands und des allgemeinen Friedens sein kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Zar ist am Mittwoch nachmittags mit Verpöpfung auf der Danziger Meese eingetroffen. Der Grund für die Verzögerung ist nicht angeführt. Einerseits wird Mebel auf See, andererseits ein kleiner Unfall des Zarjachts, andererseits als Ursache angegeben. Die gesamte deutsche Lehmannsflotte lag schon seit dem frühen Morgen am Mittwoch in Erwartung des Eintreffens des Zaren auf der Danziger Meese vor Joppot vor Anker in Barabarbade ab.

Was der Kaiser trifft, wie nummehr feststelt, am 19. d. auf der Kaiserliche Kabinetein, zu, mo bereits die Kaiserin mit den beiden jüngsten Kindern Aufenthalts genommen hat. Der Kaiser beschäftigt bis zum 23. d. im Kreise seiner Familie zu verweilen und auch in der Cobiner Fort an einigen Tagen der Jagd abzugeben. Im Anschluß hieran wird der Monarch einen etwa achtstägigen Aufenthalt im Jagdschloß Mornitz nehmen. Ob der hohe Herr hierbei von seiner Gemahlin begleitet sein wird, ist noch nicht bestimmt. Am 14. d. wird die Kaiserin Kabinetein vortreten, der Kaiser wird bei der Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Schilditz und Joppot einen Ausflug nach Danzig unternehmen, von welchem die hohe Frau am 17. d. wieder nach Kabinetein zurückkehrt.

* Die Werbung vom Untergang der 'Mack' hat der Kaiser nach der Nord-Fla. sta. an den Chef der leiblichen telegraphisch: 'Gott sei Dank, daß sein braver Seemann dabei sein Leben gelassen hat.'

* Zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten durch die aus Ostasien zurückkehrenden Truppen, die denen auf den Transportschiffen verschiedene Typhus- und Ruhrfälle vorgekommen sind, ist der vollständige Abmarsch der Truppen während der Zeit ihrer Verabreichung in Bremerhaven und Hannover von der Zivilbevölkerung amtlich angeordnet worden.

* Der neue Reichsetat wird den B. P. N. zufolge sein circaulisches Bild zeigen.

da die Marifularbeiträge die Leberleistungen sehr stark für Brauen allein um etwa 50 bis 60 Millionen Mark übersteigen werden.

* Zur Frage der sabbentischen Beziehungen, welche in der Verhandlung, die vorerst nur zwischen Bayern und Österreichern gepflogen worden sind, bereits zu einem allgemeinen Uebereinkommen auf dem Balkan im Jahre 1898 zum Ausdruck gekommen, wird die Frage mehr kommt es daran an, wie sich die Österreichern haben und die Dilemma der Reichsbeamten in Glafas-Göttingen durch die Anweisung, welche die Einführung der Eisenbahn der sabbentischen Bayern und Österreichern einfließen vereinbarten durch die besagten etwa veranlaßt wird. Deshalb ist sich auch die gegenwärtige Stand der Frage nicht präzisieren. Aber jedenfalls ist durch das Uebereinkommen zwischen Bayern und Österreichern ein guter Schritt gemacht. Das hier ein guter Schritt gemacht. Das hier ein guter Schritt gemacht. Das hier ein guter Schritt gemacht.

Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichische Ministerium hat am 12. d. ein solches die Erinnerung an die ständische Anarchisten hat, was die Kaiserin in Glafas im Jahre 1898 zum Ausdruck hat. Am Dienstag, dem Sterbetag der Kaiserin, wurde in Wien in der mit Trauerzeichen gekleideten Kaiserin der Hofzug ein Seelenamt gehalten, welchem der Kaiser, der Großherzog Franz Ferdinand, andere Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Minister, sowie die Dolmetscher und Staatsbedienten beizumohnen. Der deutsche Gesandte Herr v. Romberg legte im Auftrag des deutschen Kaisers einen prachtvollen Kranz an Sarge der Kaiserin nieder.

Schweiz.

* Wegen die Anarchisten geht man in der Schweiz unter dem Eindruck des Zerbrechens von Buffalo mit ungewöhnlicher Strenge vor. Die Anarchisten aller Parteien wurden von der Bundesanwaltschaft einbezogen, auf Bewegungen der Anarchisten gegen Achtung zu geben, während der Zar in Frankreich weilte. Alle in Frankreich einlaufenden, aus Nachbarstaaten kommenden Bahnhöfe werden mit Märsch auf den Bahnhöfen von französischen Detachments streng bewacht, ob sich keine Anarchisten unter den Passagieren befinden. Die Detachments bestanden von bekannten Anarchisten Photographien.

Italien.

* Der Senationsprozess gegen einen der hauptsächlichen Vertreter der Mafia, des aus Sizilien noch immer herrschenden Straßenscheichs, hat in Bologna begonnen. Bereits am 8. Dezember 1899 wurde der Demetrius von Palermo, Palizzolo, als der Anführer zur Ermordung des Kommandanten Baron Platano verurteilt. Der Prozess wird erst jetzt konnte die Verhandlung vor dem Schwurgerichtshof in Bologna eröffnet werden. Daß dies nicht in Palermo oder einer anderen sizilianischen Stadt stattfinden, erhält dadurch seine Erklärung, daß die Reagen, die an

Sizilien gegen die Mafia ausgesetzt werden, dies sehr bald mit dem Tode lösen würden.

Schweden-Norwegen.

* Die Regierung von Norwegen beantragte den Reichstag im Ministerium des Innern, Dr. Sigurd Asten, einen Entwurf zur Bildung eines eigenen norwegischen Konsulatswesens auszuarbeiten.

Rußland.

* Die Maßregelung aller finnischen Kreise, die das verbriefte Recht des Landes gegen die russischen Gemaltesregeln zu verbleiben wagen, nimmt immer weitere Ausdehnung an. So wurden die Senatoren Mantsch, Doman, Seret und Stamslein auf Bericht des Kaisers wegen Unverschämtheit gegen seinen Befehl ihres Amtes entsetzt. Die Senatoren hatten gegen die Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes über das neue Wahlrecht gestimmt, was ihr gutes Recht war.

Balkanstaaten.

* Die Worte bewilligte eine französische Entschädigungsbewerbung. Nach einer Untersuchung, welche der Gouverneur dem Unterstaatssekretär bewilligte, erklärte die Türkei dem Reich, diesem 182 000 türkische Pfund zu zahlen.

* Gegenüber dem französischen Votumschritt hat die Türkei die Worte 'verlorene Lebensversicherung'. Ein höherer Würdenträger des Sultanpalais hat ihn zu dem Banquet ein, welches anlässlich der Hochzeit von drei Prinzessinnen im Sultanpalais stattfand, Paris hat jedoch die Einladung abgelehnt. — Nach den Mitteilungen aus Konstantinopel hat sich der Sultanpalais dem Reich und Malta dem Sultan ein Memorandum über die gegenwärtigen Zustand der türkischen Finanzen überreicht.

* Der Oberkommissar von Krete, Prinz Georg, hat kürzlich eine achtstägige Rundreise im Innern der Insel unternommen, die für ihm von der Bevölkerung überall ein sehr warmes Empfang bereitet worden ist. * Der bulgarische Minister des Inneren, Danow, richtete an die bulgarischen Vertreter im Auslande und die bulgarischen Handelsagenten in der Türkei ein Rundschreiben, in dem erklärt wird, daß die bulgarische Regierung fähig einzelner Handlungen des macedonischen Komitees in Bulgarien zulassen werde, die mit den Landesregeln unvereinbar sind.

Amerika.

* Der Zustand des Präsidenten Mac Rintin war am Dienstag Morgen außerordentlich unruhig. Er ist in seinem Zimmer in der Residenz, heißt es in dem vormittags ausgegebenen ärztlichen Bericht, kann eine schnelle Genesung erwartet werden. Der Arzt erklärte, Mac Rintin habe gut geheilt, sei munter, gesund, aber er ermüde und habe leicht Schlafstörungen. Er erhielt Nahrung auf natürlichem Wege.

* Kolumbien selbst unter einer furchtbaren Finanznot, durch welche die Bevölkerung teilweise verhungert ist. Neben den venezolanischen Truppen greifen, wie verläutet, auch die Streitkräfte von Ecuador und Nicaragua Kolumbien an, und zwar mit Erfolg. Ein Geleitz zwischen Kolumbien und Venezuela ist unterbrochen. Die kolumbianischen Truppen wurden geschlagen. Die Revolutionäre befinden die Arica, Colon und Panama angreifen.

Irland.

* Der Gerichtshof für 'Hochverrats' verurteilt in Rimberville verurteilt am Dienstag den hochwichtigen Geistlichen Herrn M. J. O'Connell zu 10 Jahren Gefängnis und 250 Pfund Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle weiteren sechs Monaten Gefängnis. Der Prediger Devold in Barrington wurde zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und 500 Pfund Geldstrafe bzw. noch 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Niederlande.

* Die Zustände in Indien sind nach den neuesten Berichten ernstlicher denn je. Die Hungersnot wächst. Über eine Million Menschen müssen von Staat unterstützt werden, und der Zahl steigt von Woche zu Woche. (Der Regierung kostet die Hungersnot monatlich ungefähr 20 Millionen Mark.) Da der letzte Monium nur auf der halbierten Regen gebracht hat, befindet man eine weitere Zunahme der Hungersnot. Dazu kommen die durch die Dürre verursachten Krankheiten in Nord-



indien angelegten Verwicklungen als wider Erwarten groß.

Von Nah und Fern.

Kostbare Geschenke des Kaisers von China nach Peking während seiner Anwesenheit in Peking dem Kaiser und der Kaiserin überreicht. Über zehn Tausend kleiner chinesischer Seide sind unter den Geschenken, die zu auswärtigen Ländern, das heißt zu den auswärtigen Industriellen Chinas dorthin.

Zwei wunderbare, einen Meter hohe Bronzefiguren, welche in besserer Qualität als die bekannten, hübschen Mandarinenfiguren, zwei schätzbarste, aus Korallen geschnittenen, Meeresgötter, auf deren Rücken Schiffen, Meereswerke ostasiatischer Kunstfertigkeit, wiedergegeben sind, ein Teebehälter aus Bronze, mit einer Fülle von Auhnen und Smaragden bedeckt, die eine Vorsehung von dem hohen Stande chinesischer Kunstfertigkeit geben, eine Porzellanfigur, eine große Anzahl Gegenstände der chinesischen Porzellanmanufaktur in den verschiedensten Formen und Größen.

Die Beisetzung v. Miquel hat am Mittwoch in Frankfurt a. M. stattgefunden.

Sein Leben hatte Miquel, wie der „Kongress“ behauptet, bei einer amerikanischen Gesellschaft mit 1 Million M. verbracht.

Praktisch erprobt. In Berlin hatten sich her sozialdemokratische Arbeitervereine die Danksagung und ein Bartelegenheit in abgetragener Kleidung, um dort zu nächtigen. Sie wollten unermüdet mit eigenen Augen beobachten, wie dort die Armen behandelt werden. Das ist ihnen schlecht bekommen. Sie gerieten in Differenz mit einem Wärter, wurden mißhandelt und hinausgewiesen. Auf ihre Beschwerde hielten sie heraus, daß der würdige Arbeiter der Bruder eines andern sozialdemokratischen Arbeitervereins namens Liebenow ist. Der Magistrat hat strenge Sühne angesetzt.

Eine herrenlose halbe Million. Das große Los der preussischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 M. war in der vierten Klasse der 204. Ziehung einem Oberarbeiter aus Paderborn gefallen. Dieser glückliche Gewinner ist aber nirgendwo anzutreffen gewesen. Da der Vorzug auf einen Gewinn in der preussischen Klassenlotterie am neunzehnten Tage nach Schluss der Ziehung entfällt, so war diesmal am 18. Ansatz der Tag abgelaufen, an dem Gewinn ausbedacht werden. Der Gewinn von 500 000 M. fällt somit in die Lotteriestufe zurück.

Die Aufhebung einer Spielhölle ist in der Montag-Nacht der Polizei zu Köln a. Rh. gelungen. Ein Kriminalkommissar nebst einer Anzahl von Beamten übernahm eine große Spielerspielhölle, die in einem Zimmer des Schlosses...

Zunehmenden Gehässigkeiten: die Spieler zerfielen wahrenbessenen die Schellen und luden durch die Fenster auf die Straße zu schießen. Einige, darunter der Bankhalter, konnten verhaftet werden. Mehrere Personen, die durch die hohen im Spiel verlorenen Summen um ihr games Vermögen gebracht worden waren, hatten das Treiben der Gesellschaft aufgedeckt.

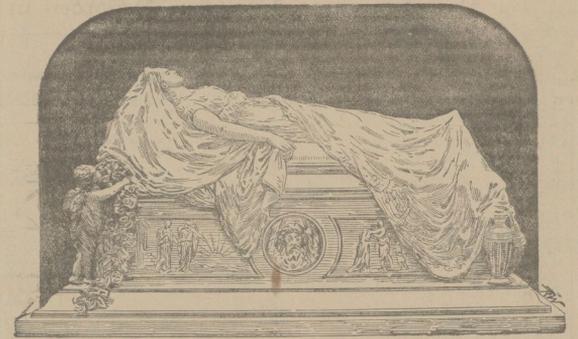
Salomonische Weisheit. In Groß-Messe der Wälder bestanden zwei alte Schach-Geschickte. Die Polizei hat aber nach heftigen Auseinandersetzungen einen Krug für genügend. Sie hat deshalb die Ankunft erlassen, daß die Krüge abwechselnd ein Jahr löschen müssen. In der Penitenznacht nach M. Punkt 12 Uhr die Ruhe an, und die Gäste wandern zu 2, welcher Punkt 12 Uhr die Ruhe angekommen hat.

Ein praktisches Vorgehen hat die Section des Schnurwasch-Berufs zu St. Joh. eingeschlagen. Es herrscht beständig viel Unruhe in den Auslieferungsorten auf die Wände, Türen, Fische, Wände u. a. von Schmutz, Unsauberheiten zu, Infiltration aller Art zu lassen. Wenn es sich bei solchen „Verwagungen“ nur darum handelt, seinen Namen der „Nach-

welt“ zur Kenntnis zu bringen, so kann man solche kleine Gütlichkeit wohl noch erdulden. Wenn aber ein richtiges Verschämen oder gar Beschädigen der Gegenstände durch Einschleichen erfolgt, so ist das nicht genug zu laden. Der Schnurwasch-Beruf macht jetzt einfach die Namen solcher Schmierer durch die Presse bekannt und zeigt sie gleichzeitig wegen Sachbeschädigung an! Das erste Exemplar von einem Baster statuiert, der die prächtige neue Schutzhülle auf der „Höhenschand“ (Weg von Fahr-Altstadt nach Gegenbach) solcher Art beschädigt hatte.

Praktische Bankiers. Das Dresdener Bankrecht ist bekannt: Die Regierung sieht eine Belohnung von 500 M. dem zu, welcher

Der Sarkophag für die Kaiserin Friedrich.



die Ergründung des künftigen Bankiers Albert Dols und dessen Proturieren Ernst Peters oder eines der beiden möglich macht.

Der schlaue Lotteriespieler. In einem angelegenen Dörchen des Saarländers erzielte sich kürzlich folgendes ergiebige Geschäftchen: Ein ziemlich unbedeutender Landmann suchte durch ein großes Lotterielos seine pekuniären Verhältnisse auszubessern. Schon mehrmals hatte ihn Fortuna im Stich gelassen, aber er ließ sich nicht so leicht abschrecken und spielte weiter. Als er nach einer abermaligen Ziehung wieder die Gewinnliste fand, sah er endlich sein Verlangen erfüllt in Erfüllung gekommen zu sein. Da franden ja die kleinen Zahlen wie auf seinem Lose. Welche Freude! Er hatte wirklich gewonnen. Am hatte er nichts Günstigeres zu thun, als die Gesellschaft um Zulassung des Gewinns zu bitten. Aber wie entsetzt war er, als er nach einigen

wäre nach dem Tode des Professors dem Stift zugefallen.

Die mutmaßliche Mörderin des Ingenieurs Jarret, dessen Leiche in einem Koffer in der Straße Vorplatz Malakoff gefunden worden war, hat selbst Dank an sich geleitet. In Casablon (Departement Dauphiné) nahm sich in einem dortigen Hotel die künftige Marie-Clement, unmittelbar vor Ankunft eines Beamten der Sicherheitspolizei, welcher sie verhaften wollte, das Leben, indem sie sich erschoss. Vorher hatte sie versucht, ihr Kind zu töten. Letzteres erlitt jedoch nur einige Verwundungen.

Ein schweres Eisenbahn-Unfall hat sich in Bortolago ereignet. Ein von Foro nach Cereonio gehender Eisenbahnzug entgleiste

beipfeilen. Die Fuhre haben für die Wissenschaft einen fast unglücklichen Wert.

Gericthshalle.

Chemie. Die hiesige Strafkammer beurteilte nach dreitägiger Verhandlung den früheren hochangesehenen Großgrundbesitzer Maximal wegen verübten und vorbereiteten Betrugs und geheimer Erhaltungsbekämpfung unter Verwahrung von acht Monaten Untersuchungshaft zu fünf Jahr Zuchthaus und zehn Jahr Ehrverlust.

Aus Königsberg.

Anfänglich der am Montag in Gegenwart des Kaiserpaars stattgehabte Einweihung der Luftkathedrale in Königsberg liegt die Erinnerung nahe, welche Seelenregie die Königin Louise im Jahre 1806 nach der verlorenen Schlacht bei Jena auf der Flucht nach Königsberg bewirkt hat. Die künftige Größe der Königin zeigt sich gerade in jenen Umständen, als die Kaiserin Friedrichs des Großen bei Jena und späterhin in den Staub gemischt wurden. Auf der Schlossstiege in Schwetzig hatte nach dem Eintreffen der Königin die künftige Kaiserin Louise die weinenden Brüder mit den Worten in die Arme geschlossen: „Ihr seht mich in Schanden, ich beweine den Untergang der Welt.“ Sie hat den Erwartungen des Königs nicht entsprochen! „Aber weiter ging die Flucht nach Stettin, von da nach Danzig, dann nach Königsberg. Hier erst konnte die königliche Familie auf der Flucht vor dem Feinde ein paar Wochen aufhalten. In allem politischen Unglück gefasste sich auch nach der Zuspätkommen der Königin, die nur von der Oberhofmeisterin u. Hof und ihren Kindern begleitet war. In Jena begann dann ein stilles, einfaches Leben. Als die Königin wieder gehen wollte, erkrankte Prinz Wilhelm am Nervenleiden, aber auch seine künftige Natur trat den Weg ab.

Nach der Schlacht bei Pr.-Glauch (8. Februar 1807) führte Königin Louise auf Burg bei Königsberg zurück, indes Danzig kapitulierte, und die Königin war gezwungen, sich wieder mit ihren Kindern begleitet nach Jena zu begeben. Die künftige Kaiserin, mit welcher Louise schon bei den Verhandlungen in Tilsit dem Lebern Königsberg entgegengetreten, begann am 2. März 1807 die Flucht nach Jena, aber nicht dem Reichthum im Winter aus dem Bereich mit dem kaiserlichen Heeres erobert berichtig Zellenrand. Als Napoleon bei Tilsit sich an Friedrich Wilhelm III. mit dem ihm wieder Kaiserin wandte: „Wie konnten Sie mit mir, dem Sieger in allen Schlachten, Krieg unterfangen.“ — war die Königin schnell hin: „Sire, dem Ruhm Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu thun.“ Infolge des Stillstehens Friedrichs konnte die Königin sich ihren Kindern wieder nach Königsberg verlegen. Über den belebten Steinbau, in dessen Nähe sich jetzt die Kaiserin erhebt, führt uns heute eine elektrische Bahn nach den außerhalb der Festungsmauerung gelegenen Sandhühen, „an den Dünen.“ Der letzte unruhig gebliebene Rest am Ende der Flucht heißt noch heute „Königsberg.“ Eine Wüste der Königin Louise erinnert daran, daß hier in dem bescheidenen Landhaufe des Dichters Hippel damals Königin Louise mit ihren Kindern wohnte. Von hier aus wurden auch die ersten Grünschnitte zur Abschiedsrichtung des Kaiserthums geleitet, indem die Königin Männer wie Götze, die Königin Louise zog. Wie befehligen die königliche

auf der Brücke von Maccobas zwischen den Stationen Calabranca und Maccobas. Sämtliche Wagen wurden zertrümmert. Soweit bisher festgestellt ist, wurden drei Personen getötet, zahlreiche Verletzte und andere Personen werden vermisst. Die drei Verletzten sind verheiratet, das ist unmöglich ist, dieselben zu erkennen.

Diebstahl antiker Münzen. Sonntag nacht wurde in dem in der Mitte der Stadt Mispah-Novorod gelegenen Krematorium aus dem kunsthistorischen Museum eine Sammlung antiker Münzen gestohlen. Der Dieb entkam durch ein Turmloch. Der Verlust ist um so größer, als der Dieb seinen Raub nur verheimlichen kann, wenn er ihn durch unsichtbare Verfertiger.

Mrs. Cary Nation, die bedehrte Temperanz-Fanaticerin, ist jetzt in New York, und ihre Überredung hat sogar die heiligen Vorträge in der Carnegie-Halle und macht später eine Fahrt durch den Teheran-District. Sie behauptet verschiedene „Salons“ und hielt Anreden an die Menschenmassen, die dort tanzten und rauchten. Ein Polizist verhaftete sie, aber sie wurde am Montag morgen freigelassen, worauf sie in einen Salon der Polizeiwache gegenüber ging und hier Pfaffen Reden entgegennahm. Dann trat sie auf den Schenkel und hielt eine Rede. Schließlich wurde sie von der Polizei an die Luft gesetzt.

Keine Zeechlange! Die Professoren Merriam und Smith haben in Californien und Oregon viele hochinteressante Beobachtungen ausgeführt. Darunter das gut erhaltene Fossilgerüst eines Ichthyosaurus von 40 Fuß Länge, dessen Knochengewebe vom Röhrenrost, „Rustfäule“, durch eine Anzahl erloschener, Perlebrasse, Schildkröten in Weichtheile u. s. w. Die Weichtheile wurden aus einer vulkanischen Masse gehoben, was schließen läßt, daß die Weichtheile als Lebende versteinerten und versteinerten. Das Ichthyosaurus sich nahe der Meeresschwelle anzuhalten pflegte, so schließt manerner, daß die Weichtheile des Dyrans früher das Schichtengebiet Californiens und der Sierra Nevada

überwieg. Eine ihre geistlichen Anworten aus dem Bereich mit dem kaiserlichen Heeres erobert berichtig Zellenrand. Als Napoleon bei Tilsit sich an Friedrich Wilhelm III. mit dem ihm wieder Kaiserin wandte: „Wie konnten Sie mit mir, dem Sieger in allen Schlachten, Krieg unterfangen.“ — war die Königin schnell hin: „Sire, dem Ruhm Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu thun.“ Infolge des Stillstehens Friedrichs konnte die Königin sich ihren Kindern wieder nach Königsberg verlegen. Über den belebten Steinbau, in dessen Nähe sich jetzt die Kaiserin erhebt, führt uns heute eine elektrische Bahn nach den außerhalb der Festungsmauerung gelegenen Sandhühen, „an den Dünen.“ Der letzte unruhig gebliebene Rest am Ende der Flucht heißt noch heute „Königsberg.“ Eine Wüste der Königin Louise erinnert daran, daß hier in dem bescheidenen Landhaufe des Dichters Hippel damals Königin Louise mit ihren Kindern wohnte. Von hier aus wurden auch die ersten Grünschnitte zur Abschiedsrichtung des Kaiserthums geleitet, indem die Königin Männer wie Götze, die Königin Louise zog. Wie befehligen die königliche

gehungen und konnte es lange nicht begreifen, daß dieser gültige Mund nun für immer stumm sein sollte. In der ersten Wutregung ihres Schmerzes hatte sie an Walter eine kurze Drahtschrift abgeben lassen, es war aber darauf keine Antwort gekommen. Am nächsten Morgen jedoch fand er vor ihr; mit einem Aufschrei stürzte sie in seine Arme. „Du“, stammelte sie, „du bist gekommen? Du hast uns also nicht ganz vergessen?“ Wie ein mildes Kind lebte sie den Kopf an seine Brust und weinte sich aus. Er weinte mit ihr, er weinete für, er war wieder ganz der Walter von ehedem.

Die verlorene Tochter.

27 Roman von G. Wild.

Walter, der hauptsächlich ein tüchtiger Klavierpieler war, hatte kein ernstes Vorwort gegeben und großen Weill geliebt. Er hatte sich bisher nur in seinen Kompositionen versucht, jetzt wollte er eine Dore schreiben. Sonstige gehen zu, an eine feste Anstellung dachte er garnicht mehr.

Seine Vrieten kamen jetzt in längeren und kürzeren Zwischenräumen, je nachdem er in der Stimmung war zu schreiben. In dem letzten Vorlauf ging das stille Leben seiner gemotzten Frau Frieda hat das Gleichgewicht ihrer Seele wieder erlangt. Sie pflegte den trübsinnigen Vater und setzte ihre unterbrochenen Sprachstudien wieder fort. Ostantheile es das Wetter, so machte sie weite Spaziergänge in den Buchenwald, dabei fühlte sie das Tages geben, das sie in Walters Begleitung zum letzten Male diesen Weg gegangen.

So ging der Winter dahin; es war eine trübe, freundlose Zeit gewesen und Frieda sah mit Sehnsucht dem Frühling entgegen. Aber der Zeit brachte ihr diesmal Trauer und Schmerz.

Am einem schönen, sonnigen Frühlingstage fand sie den Vater tot im Bett. Sie und friedrich, die in Leben gewesen, war er hinübergegangen in jene bessere Welt, die keine Enttäuschungen kennt. Friedas Leid war grenzenlos; sie hatte mit immer Liebe an ihrem Vater

gehungen und konnte es lange nicht begreifen, daß dieser gültige Mund nun für immer stumm sein sollte.

In der ersten Wutregung ihres Schmerzes hatte sie an Walter eine kurze Drahtschrift abgeben lassen, es war aber darauf keine Antwort gekommen. Am nächsten Morgen jedoch fand er vor ihr; mit einem Aufschrei stürzte sie in seine Arme.

„Du“, stammelte sie, „du bist gekommen? Du hast uns also nicht ganz vergessen?“ Wie ein mildes Kind lebte sie den Kopf an seine Brust und weinte sich aus. Er weinte mit ihr, er weinete für, er war wieder ganz der Walter von ehedem.

Sie führte ihn zu der Leiche des Vaters, wand in Hand fanden beide da und blühten auf das trübliche Gesicht dem selbst der Tod seinen sanften Ausdruck nicht zu rauben vermocht hätte.

Wiederlich noch nicht hatte der junge Mann so lebhaft empfunden, wie viel Dank er dem stillen Vater da vor sich sah. In seinen Herzen flog der heße Wunsch auf, es der Tochter zu verzeihen und alles zu thun, um ihr Leben zu einem glücklichen zu gestalten. An Liebe dachte er dabei nicht; Er hatte Frieda nicht wie eine Schwelger betrachtet, und da sie in vielen Dingen überlegen und befehnener war als er, erließen sie ihm sogar als die Ältere, obgleich es nicht war.

Heute in ihrer Verlassenheit und Trauer kam sie ihm zum ersten Mal schuldgefühlig vor und er verlor es, sich ihr möglich zu machen. Er, der sonst für die praktischen Bedürfnisse sich

Lebens feinerer Verbindungs befaß, machte sich jetzt im Hause zu thun und nahm für so manche kleine Sorge ab. Sie war ihm dankbar dafür, denn das gewöhnlich so thaterliche Mädchen war seines geordneten Gedankens tüchtig.

Walt dem Vater hatte sie alles verloren, Schmerz und Duldung. Die kleine Summe, die der Vater seiner Tochter hinterlassen, reichte gerade aus, um sie für die erste Zeit vor Not und Entbehren zu schützen, dann aber trat der Ernst des Lebens heran und sie mußte daran denken, sich eine Existenz zu gründen.

Es war an dem Tage nach dem einfachen Leidenbegnadigung des Vaters. Ein herrlicher Frühlinghimmel blaute über dem trübsinnigen, grünen Buchenwald, durch den Frieda an Walters Seite schritt.

Sie war leicht und ihre Augen waren von vielen Weinen gerötet. Das tiefe Schwarz ihres Zammerscheitels hob die gelblichste Blässe ihres Gesichts noch mehr hervor und Walter sah sie nicht ohne Besorgnis an.

„Zeit er wieder in Grünbeide weinle, war er ein anderer geworden. Mit seinen unsicheren Fäden unspannen ihn die Erinnerungen an eine glückliche verlebte Kindheit, an die taufend kleinen Begebenheiten und Freuden, die er mit Frieda erlebt, an die fortwährend verlebte Vergangenheit, an alle die Worte und Güte, die er in dem einfachen Doktorhause gesprochen, und jetzt begriff er nicht, wie er sich so lebhaft hätte vorstellen können.

„Mit sanfter Hand strich er über Friedas hellbraunes Haar. „Armes Kind,“ sagte er weich, „du siehst so müde aus. Du mußt dich in das Unabänderliche fügen und auch an dich halten.“

„Ich habe mich viel verloren,“ verlegte das Mädchen traurig, „das Unglück ist so plötzlich über mich hereinzugeschlagen. Geiränkt hat ja der Vater immer, aber an ein so schnellere Ende hatte ich nie gedacht.“

„Du bist schon etwas über deine Zukunft befehligen?“

„Nein, Walter, dazu bin ich noch zu fassungslös. Ueberdies, meine ich, gibt's da nicht viel zu befehligen. Ich muß eben in die Welt, unter fremden Leuten mein Brot verdienen.“

„Eine leise Note hing in Walters Gesicht; nach einer Weile des Zögerns sagte er: „Ich werde meine Tante bitten, dich ihr einige Zeit bei sich aufzunehmen — sie liebt mich und wird es gern thun.“

„Sie würde dich sehen und dich zum Glück. Wollte sie in seinen Armen liegen, daß er sich nach ihr lehnte, daß er sie gern in seiner Nähe gehabt hätte?“

„Rein, ich danke dir, von Fremden nehme ich keine Wohlthaten an.“

Familie damals lebte, geht aus einem Brief vom 10. August 1808 hervor, in dem es heißt: „Alle Familienmitglieder sind hier, die Maria Theresia ist ganz abgewandert und der König speist, um alle Kosten zu vermeiden, eine Familie.“ Nach dreißigjähriger Abwesenheit kehrte die königliche Familie am 15. Dezember 1809 wieder nach Berlin zurück. Von jenen Jahren Tagen an der Hofstadt des Landes, mit denen das Denken der Königin Louise für immer verbunden ist, lebte jene freiherrliche Geistliche Ursprung, der das ganze Volk an den Geschicken des Landes teilnehmen läßt, so daß es, mündig geworden, die fremden Ketten abwerfen konnte.

Über das Volk in Frankreich

Herbert de Lacaze Belli in der „Anna Antologia“ eine bemerkenswerte statistische Arbeit. Er stellt darin eine Berechnung der Gesamtheit der Bevölkerung in einem bestimmten Zeitraum auf und gibt in einzelnen folgenden Zahlen: Von 1870 bis 1889 sind in Frankreich 645 Ehrenbürger vorgeschrieben, d. h. im Jahre durchschnittlich 64,5. Von dieser Zahl sind 46 freischlägig gewählt, in dem Zeitlich mehr oder weniger häufigen 38 haben freischlägig gewählt, in Folge einer Einigung unter Jüngern, 14 wurden beauftragt, das dem Belebigen Ehrenbürgerungen angeboten wurden, 456 Ehrenbürger dagegen führten zu einem Austrag durch die Wahlen. Von diesen hat Paris allein 95 von 100 an seinem Konto. Die Monate, in denen man sich in Frankreich am meisten beliebt hat, sind September und November; also der Herbst und der Beginn des Winters scheinen am meisten aufreißend zu wirken. Das Jahr, in das die meisten Duellen fielen, war das Jahr 1887, während der Periode des Boulangismus. Unter den Angehörigen der verschiedenen Berufe schlugen sich am meisten die Politiker, die Journalisten, die Militärführer und auch die Beamten. Man schätzte die Fälle; die Wahlen wurden 23 Prozent der Fälle und der Fälle 3 Prozent. In Italien werden dagegen die meisten Duellen mit dem Säbel angefochten (92,25 Prozent). Die Ursachen, die am meisten Ehrenbürger hervorbringen, sind entweder Angliederung an den Reichthum oder an den Reichthum oder auch intime Motive. Mehr als die Hälfte der Ehrenbürger endeten nach zweimaliger Anrufung des Reichthum. Man hat auch festgestellt, daß der Belebiger 65 Prozent Chancen hat, denjenigen, den er in seiner Ehre gekränkt hat, zu verurteilen, weil in der Regel diejenigen, die zum Wahlgang gebracht werden, sehr reich sind. In den Ehrenbüchern kamen 17 schwere Verurteilungen vor. In dem Zeitraum der zehn Jahre, auf die sich die Statistik bezieht, ereigneten sich in den Duellen nur 12 Todesfälle; die Duellisten waren der Würde des Reichthum, Dobier, R. G. Grosjean, Chapuis, Robert Gaze, Empis, Dumis, Chambord, Zengalm, Bietrotti, de Saint-Victor.

Lebendig begraben.

Aus Neapel wird vom 3. h. geschrieben: Angehöriger Ansehen erregt ihre Entdeckung, daß in der Via Macquena in dem hinteren Erdteile eines alten Hauses ein französischer Mann von ihrer Mutter und ihrem Bruder begraben mehr als 20 Jahre lang in einem feuchten unterirdischen Kellerhof gehalten wurde. Die Polizei erhielt von dem furchtbaren Verbrecher durch eine anonyme Anzeige Kenntnis. Nach in derselben Nacht begab sich ein Polizeikommando zu dem besagten Hause, wo er Geiseln verlangte. In dem nächsten Teil des Hauses war in dem dritten Stockwerk, genau wie in der Anzeige beschrieben war, wohnte die 70-jährige Witwe Lucia Galderone mit zwei Töchtern ihrer Ehe, der 42-jährigen Emanuela und der 38-jährigen Antonietta Meffi sowie mit ihrem Günstigen Giuseppe Meffi. Als der Kommando, begleitet von mehreren Polizeibeamten und einigen Carabinieri, vor der Thüre der Wohnung er-

Wie du nur sprichst! rief er gekränkt. „Wenn ich sage, daß Tante Gersten mit fremden Meide erfüllen wird, so mußst du das doch nicht als die Wohlthat einer Fremden aufnehmen. Du wirst die Tante kennen und lieben kennen.“

„Mein Vater“, unterbrach sie ihn mit feiner Stimme, „deine Ansicht ist gut, aber es liegt so viel Demüthigung für mich darin, daß ich nie auf einen solchen Vorschlag eingehen werde. Sprechen wir nicht mehr über diese Sache!“

„Aber Frieda, was soll ich dir denn sonst beibringen?“ rief er unwillig. „Ich bin nicht selbstständig und kann so etwas nicht für dich thun! Und doch möchte ich so gern etwas zur Sicherung deiner Existenz beitragen.“

Ein melancholisches Rädeln klangte wie ein Schatten über das Gesicht des Mädchens. Sie schloß sich hart gegen, allein den Kampf um das Dasein aufzunehmen. Sie sprach wieder davon, daß er daran denken sollte, sie zu dem Vater der jährlich fremden Frau zu bringen. Ja, wenn er zu ihr gelogt hätte: „Frieda, ich brauche dich in meiner Nähe, ich sehe ein Etwas Deinet in dir, deine Gegenwart wird mich zur Arbeit, zu neuen Schaffen begeistern und anspornen“, dann hätte sie eine innere Befreiung empfunden, kein Verdrüßliches nicht angenommen, o nein, dazu war sie zu stolz! Aber sie hätte ihn gekannt mit warmen, herzhafte Worten, nicht so kalt und ischro abweisend. Sie konnte ja nicht anders, bei Gott, sie konnte nicht, sie fühlte wieder einmal zu bitter, daß er kein rechter Mann, kein selbständiger Charakter sei.

schien. „Aber werdest du nicht mit mir kommen?“ rief er unter Androhung von Gewaltmaßnahmen den Einlass erzwangen. Die Durchsichtigung der besetzten Wohnung wurde durch nichts Verdächtigendes gehindert. Endlich gelangte man zu einer kleinen sehr verschlossenen Thür. Die Thür wurde vorsichtig geöffnet und mit Stützen in den Wänden betreten die Personen vorerst einen mündigen, niedrigen, kerkeligen Raum, in dem man nicht aufrecht stehen und sich nicht bewegen konnte. Nun erbedete man Stützen, die zu einem tiefer gelegenen Gefäß führten, aus dem Südlicht herauszubringen schien. Nachdem man den angekauften Schmutz soweit entfernt hatte, um wenigstens weitergehen zu können, fand man nun in diesem zweiten Kellerräumen, feuchten, von faum atmbarer Luft erfüllten Raum ein lebendes menschliches Wesen, das auf dem Boden hingestreckt lag. Der Anblick war geradezu unheimlich. Langes, schmerzliches Haar umhüllte den Körper der Unglücklichen völlig; im übrigen war sie jedoch nur mit wenigen Nummen bedeckt. Als sie der Menschen anfänglich wurde, schrie sie mit geschrienem, aber innerlich noch schlauer Schreie: „Sungara morta“ (in neapolitanischem Dialekt: „Ich bin tot.“) Man sprach sie heraus, lobte sie und suchte sie zum Sprechen zu bewegen, ohne von ihr jedoch eine andere Antwort zu erhalten, als die Wiederholung des verweirungsvollen Ausrufes: „Sungara morta“. Man brachte sie sofort in ein Spital, während die ganze Familie in Haft genommen wurde. Die Waise des 40-jährigen Giovanni Meffi, die von ihren Verwandten angeklagt seit 20 Jahren eingeschlossen gehalten wurde, weil sie gefesselt sei. Mehr weiß man eigentlich noch nicht und über allen wesentlichen Punkten der Affäre schwebt tiefes Dunkel, das sich wohl erst lichten dürfte, bis es den Berichten gelangen sein wird, die Meffi anderte zum letzten Mal aus dem Sprechen zu bringen. Die selben geben sich der bestimmten Hoffnung hin, daß immer das bedürftigste Recht noch möglich sein werde. Die Kranke hat übrigens bereits eine Hebung erhalten, die sicher von Bedeutung ist, wenn man auch jetzt noch nichts Näheres weiß. Nachdem sie nämlich ihre „Ich bin tot“ anstößige Worte wiederholt hatte, wurde sie fähig gefasst und brennig erwiderte: ihre ersten Worte waren nun: „Dov' è il mio figlio?“ (Wo ist mein Sohn?) Mehr war nicht aus ihr herauszubringen. Niemand will etwas von diesem Sohn wissen. Man erzählt sich in der Nachbarschaft, das Mädchen sei durch ihre Schwestern — vor etwa 20 Jahren! — in das Haus der Mutter gelockt und seitdem nicht mehr gesehen worden.

Musolino.

Inhablung hat sich schon die italienische Negleria vergebens bemüht, den berühmtesten Banditen Musolino zu fangen. Der Mann, den Brigaden von Soldaten und Gendarmen trotz großer Anstrengungen nicht fassen konnten, hat sich vor dem „New York Journal“ interviewen lassen. Musolino ist 5 Fuß 8 Zoll groß, steht aber kleiner aus, da seine Gestalt gebeugt ist. Seine feinen Augen sind merklich dunkel, durchdringend und ruhlos. Er war eine moderate Oberbacken gefaltet, lang eine schwarze Sammelhaube und eine rote Mütze mit dem roten und schwarzen Band und dem roten und schwarzen Band. Er ist meist seiner Diener abgenommen, und religiösen Sinnbilden, welche er durch einigen Schmuck und eine Reihe von Schmuckgegenständen erworben hatte. In seinem Patronagejahr war jedes Gold gefüllt, und zwischen den Fingern trägt er ein kleines goldenes Schmuck. Von der linken Seite trägt ein Messer ohne Scheide, das mehr einen kleinen Schwert als einen Dolch gibt, und als Seitenstück trägt er einen Nadel-Nevolter, dessen Hohlende in Gold gefasst war, ein Fechtmesser verodhändige seine Ausstattung. „Dies“, wie der Bandit und beherrschte ein bedürftliches Mal an seiner linken Hand, „ist ein Schmuck, das der Polizei und dem Militär helfen soll, meine Persönlichkeit festzustellen.“

„Wo ist gut gegen die „lorci“ (Spione), nicht und doch, was wollte sie eigentlich von ihm? Sie wußte es selbst nicht recht. Ihr war die Klarheit der Gedanken abhand gekommen, sie fühlte sich hier unglücklich und Walters Gegenwart brachte ihr keinen Trost.

„Mir peinlicher Ungebuld schenkte sie den Augenblick des Abschieds herbei, dann war auch das Vergleiche hinter ihr — denn der Himmel mochte wissen, wann sie Walter wieder sah.“

„Dem jungen Mann wurde diesmal der Abschied schwerer als bei der ersten Trennung mit dem unigen Meide für Frieda mißfiel sich die Trauer um den Toten, und auch ein Gefühl der Unzulänglichkeit mit sich selbst.“

„Er hätte Frieda ähren mögen, daß sie sein Verdrüßliches nicht angenommen, und war im Grunde doch froh, daß sie es nicht angenommen hätte.“

„Und doch, was wollte sie eigentlich von ihm? Sie wußte es selbst nicht recht. Ihr war die Klarheit der Gedanken abhand gekommen, sie fühlte sich hier unglücklich und Walters Gegenwart brachte ihr keinen Trost.“

„Aber Frieda, was soll ich dir denn sonst beibringen?“ rief er unwillig. „Ich bin nicht selbstständig und kann so etwas nicht für dich thun! Und doch möchte ich so gern etwas zur Sicherung deiner Existenz beitragen.“

„Mein Vater“, unterbrach sie ihn mit feiner Stimme, „deine Ansicht ist gut, aber es liegt so viel Demüthigung für mich darin, daß ich nie auf einen solchen Vorschlag eingehen werde. Sprechen wir nicht mehr über diese Sache!“

„Aber Frieda, was soll ich dir denn sonst beibringen?“ rief er unwillig. „Ich bin nicht selbstständig und kann so etwas nicht für dich thun! Und doch möchte ich so gern etwas zur Sicherung deiner Existenz beitragen.“

Gemeinnütziges.

Wetterangezeiger. Ein wohlthätiger Wetterangezeiger, der wegen seiner Unvollständigkeit besonders empfohlen wird, ist folgender: Man setze in einen Dummkopf den sogenannten (Wimpernel), ein besonders in Gärten offenen Armen aufgenommen, von den Angehörigen seiner Mutter wollte sie aber nichts wissen.

„Sie war eine noch sehr stattliche Dame von fünfzig Jahren, die jedoch ganz gut ein Jahrzehnt hätte abzugeben können. Ihr Reichthum und ihre Bekanntheit sicherten ihr einen der ersten Plätze in den Gesellschaften der Gegend.“

„Sie war gewöhnt, daß man ihren Wünschen überall entgegen kam, und es machte ihr Vergnügen, ihren Willen zu thun, wenn sie nicht anders alles selbst gut aufgenommen zu sehen; daß sein vortheilhaftes Verhalten, seine gewöhnlichen Manieren und auch seine Kunst im Leben ebensoviel dazu beitrugen, das erkannte sie nicht.“

„Sie war eine vielleicht sehr eigenartige aber auch gewöhnliche Frau und hatte sich nie ein Bild gemacht, daß sie nicht gut wäre, was sie wollte. Wäre Walter weniger gewöhnlich gewesen, sie hätte ihn nicht so geliebt und ihn nicht eine so wohlthätige mütterliche Fürsichtigkeit entgegengebracht, wie sie es that. Nur leider ist nicht jede mütterliche Fürsichtigkeit heilsam und nützlich.“

„Frau von Gersten verdrüßlich den jungen Mann, die er nun in einer so unheimlichen Weise bestrafen sollte, fette ihn auch ein reichliches Geldgelohnung aus, aber es fiel ihr nicht ein, dafür zu sorgen, daß er eine geforderte, selbständige Stellung erlangte.“

„Er fuhr mit seiner Tante spazieren, begleitete sie in Gesellschaften, komponierte sie, und er ließ wenig spielen in Wohlthätigkeitskonzerten und in ganz anderen sehr bezaubernden, jedoch keineswegs enstfer Arbeit gewidmetes Leben. Aber

häufig vorkommendes Infrant. Die kleinen weißen Wollen zeigen die Blüthen an. Sind sie halb geschlossen, so regnet es sehr bald; während der Dauer des Regens sind sie ganz geschlossen; sind sie aber ganz offen, so kann man darauf rechnen, daß es innerhalb 6-10 Stunden nicht regnet.“

„Mittel gegen Zahnhülsen.“ Ein wirksames Mittel gegen Zahnhülsen ist fein pulverisierter Alaun. Man nimmt einige Stübechen davon aus Baumwolle und steckt diese damit in die Öffnung des schmerzenden Zahnes. Sobald der Alaun sich auflöst, werden die Schmerzen vermindert. Regen die wieder, so bis die Schmerzen gänzlich aufhören. Alaun ist überhaupt ein gutes Mittel für frische, angetrocknete und faulende Zähne; er hemmt die Fäulnis und verhindert so die weitere Verschärfung des Zahnes. Zahnbeide sollen darum dieses fein pulverisierter Alaun in der angegebenen Weise gebrauchen.

Wartes Alleei.

Die gesamte Größe der Welt wird für das Jahr 1901 vom ungarischen Vorkonsumminister geschätzt in Bezug auf 850 Millionen Meterzentner gegen 880 im Vorjahr; in Ozean auf 493 gegen 480; in Ozean auf 312 gegen 310; in Ozean auf 969 gegen 1090; in Ozean auf 731 gegen 985 Mill. Meterzentner. Der Gesamtanfall in Europa wird auf 89,5 im überseeischen Produktionsgebiet auf 206 Mill. Meterzentner geschätzt. Die Gesamtanfall im Jahre 1901 betragen in Ozean 81 Mill. Meterzentner gegen 75 im Vorjahr; in Ozean 23 gegen 39; in Ozean 14,5 gegen 9; in Ozean 54,5 gegen 48; in Ozean 49 gegen 31 Mill. Meterzentner.

Die Gefahren des Kinderunfalls. In der medizinischen Akademie in Paris bestritten Ballin, daß nach seinen Erfahrungen die Erbvererbung die Ursache mancher erblicher Gemüthsstörungen bei Kindern sind. Die Ursachen, welche gewöhnlich aber Nacht im Kinderzimmer aufgehoben werden, gehen nach und nach das Gas ab. Dieses Gas ist aber mit Arsenit verunreinigt und vergiftet die Amnion. Ebenso schädlich kann es sein, wenn die Kinder mit dem Mund an den Kindern aufhören, wie es unheimlich geschieht. Alles dies müßte streng unterlauft werden, weil es auch mancher Erkrankung aus seiner Angewandtheit hervorbringen kann. Nicht zu übersehen wäre auch die große Feuergefährlichkeit dieser Ballons, da sie leicht plagen, und sie sollten schon aus dem Grunde während der Nacht aus den Schlafkammern entfernt werden.

Der mütterliche Selbstmord. In einem kleinen deutschschlesischen Orte füllte ein hieheriger Gemüthsstörungsbildner einige Anzeichen des Selbstmordgedankens nachzuverfolgen aus: „Name: Wenzel Grubacsek. Wohnort: Grubacsek. Alter: 40 Jahre.“

„Nebenbei: Spengler. Dantier: Grün.“

„Die Kommission kam zu dem Name und erfuhr, daß er unter „Alter“ seinen Vater, unter „Nebenbei“ das Gemüths nebenbei verstanden und die Farbe seiner „Hautfarbe“ angegeben hatte.“

Das erste. Bei einer Pionierübung leitete ein Boot mit einem Leutnant und zwei Mann. Erst nach einiger Zeit gelang es allen dreien, schwimmend das Ufer zu erreichen. Nachdem sich der Leutnant von dem ausgehenden Schreien entfernt hat, spricht er zu den beiden schwimmenden Kameraden: „Bei verzeuhten Seidlichkeit!“ Ganz außer Fassung setzenden. Das viertelste einer von den Herren eine Verbindung in der Tasche?“

„Nun, wenn Sie mit Ihrer Gedächtnislehre schon Erlöse erzielt?“

„Gedächtnislehre?“ rief er unheimlich. „Ich habe ein Schicksal vergessenes, den Unterricht zu beenden.“

„Frühtigkeits Bekanntheit.“ „Was hast du denn mit dem Pumpen geholt, der freist ja immer aus, wenn du kommst!“

„Denn, was hast du mit dem Pumpen geholt, der freist ja immer aus, wenn du kommst!“

„Denn, was hast du mit dem Pumpen geholt, der freist ja immer aus, wenn du kommst!“

„Denn, was hast du mit dem Pumpen geholt, der freist ja immer aus, wenn du kommst!“

er fühlte sich wohl dabei und mit dem glücklichen Gedanken der Jungen dachte er nicht an die Zukunft. „Aber sollte auch das „Morgen“ denken, wenn das „Heute“ so schön war?“

„Erst der Tod Doktor Wöhrings hatte den jungen Mann aus seiner Bezauberung ein wenig aufgereizt; er sah wieder den Ernst des Lebens vor sich, die bittere Zukunft der armen Frieda, die ihm heimlich das Geheimnis von und in die Welt hinaus sollte, um sich ihr Brot zu verdienen.“

„Ein Gefühl der Scham überkam ihn, daß das Schicksal ihn so glücklich gestellt hatte und er dennoch ihr nicht helfen konnte. Aber er nahm sich vor, trotz Friedas Weigerung bei der Tante für sie zu sprechen.“

„Wenn Frau v. Gersten sich endlich selbst nach Schicksal zu zeigen, um das Mädchen zu holen, würde diese nicht länger widerstehen können. Gemüths, das war das Beste!“

„Friedrich, als Walter heimkam, seiner Tante gegenüber, ihr in das Gesicht mit den großen, dunklen Augen blickte, ihre etwas kalte und harte Stimme vernahm, da schwand ihm keine förmliche Klüfften gewaltig.“

„Diese folgte, denn diese Dame wurde ihm nicht dazu verliehen, die arme Doktorstochter aufzuliegen, um in ihrem Hause ein Heim anzutragen. Ihn, er durfte es nicht wagen, eine solche Annahme an seine Tante zu stellen. Die arme Frieda mußte demnach heimlich bleiben.“

„Anständig fühlte er ihr jeden Tag, später nur einmal in der Woche.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Bermischtes.

Vitzenburg. Das Fest für innere Mission, welches in Vitzenburg aller zwei Jahre als Jahresfest des Evangelisch-fürstlichen Süßverein im Kreise Querfurt gefeiert wird, findet diesmal am Sonntag den 15. September statt. In dem Festgottesdienste, welcher um 3 Uhr beginnt, wird Herr Pastor Jakobus aus Ziegenroda die Predigt halten, während der Leiter der Halle'schen Stadtmision, Herr Pastor Simsa den Bericht in der Nachberichterstattung erstatten wird. Es ist leider noch viel zu wenig bekannt, daß der Evangelisch-fürstliche Süßverein im Kreise Querfurt nicht etwa nur Gaben für die Arbeit in den großen Städten sammeln, sondern daß es vielmehr seine Hauptaufgabe sein soll, für die furchtliche Not im eigenen Kreise zu sorgen. Das Vitzener Fest will dazu auch neue anregen und mitteilende Freunde gewinnen; möchte ihm das in reichem Maße gelingen!

Querfurt. Versammlung sämtlicher landwirtschaftlichen Vereine des Kreises. Der Herr Landrat Böttcher hat als Vorsitzender der landwirtschaftlichen Kreisvertretung eine Einladung ergehen lassen an die Mitglieder sämtlicher landwirtschaftlichen Vereine zu einer am 18. September in Garsdorf, dem Mittelpunkt des Kreises Querfurt, stattfindenden Versammlung. Der Zweck dieser Versammlung, welcher alljährlich je eine gleiche Wanderversammlung folgen wird, soll lediglich der sein, die Landwirte des Kreises zusammen zu führen zur gegenseitigen Aussprache und zur Förderung der Interessen des gemeinsamen Berufsstandes in den der Landwirtschaft so ungünstigen Zeiten. Im Anschluß an das

Landwirtschaftskammergesetz gilt es aber auch weiter, die Organisation und die weitere Ausbildung und Belebung der einzelnen Vereine ins Auge zu fassen, deren Selbstständigkeit nicht nur gewährleistet, sondern wünschenswert erscheint. Dementsprechend wird der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Herr Dr. Nabe, einen Vortrag halten über: „Die Bedeutung der gemeinschaftlichen Arbeit der Landwirte im Vereins- und Genossenschaftswesen und ihre Erfolge in der Provinz Sachsen, speziell im Hinblick auf die Gestaltung der Getreide- und Fleischpreise.“ Im Anschluß an die Versammlung wird ein einfaches Mahl stattfinden. Es hebt zu hoffen, daß die Versammlung umfangreich aus allen Teilen des Kreises besucht wird.

Die zweite Vollversammlung der Handwerkskammer im Jahre 1901 muß aus Anlaß einer Ministerialverordnung verschoben werden, und zwar voraussichtlich auf den 19. September. Wie bekannt, soll auf der nächsten Vollversammlung auch über die Meisterprüfungsordnung Beschluß gefaßt werden. Der Minister hat nun die Überlegung von umfangreichen Unterlagen angehängt, die den Verhandlungen der Kammer zugrunde gelegt werden sollen. Da gleichzeitig der Staatskommissar bis zum 16. d. M. verhindert ist, vor der Vollversammlung aber eine Vorberathung zur Ausarbeitung der Vorlage bezüglich der Meisterprüfungsordnung und damit und zwar in Anwesenheit des Kommissars notwendig ist, ist der Vorsitzende der Handwerkskammer geneigt, die Vollversammlung mindestens um zwei Tage hinauszuschieben. Die zweite Vertreterversammlung des Kfz-

händler-Bundes der deutschen Landeskiefererverbände ist am 11. d. M. auf dem Kfzhändler zusammengetreten. In Vertretung des Vorsitzenden ersten Vorsitzenden General von Epig eröffnete der erst vertretende Vorsitzende Generalleutnant von Waagen die Verhandlungen mit einem Kaiserhoh. Neben widmete dem verstorbenen Reichsfänger Fürsten Hohenlohe einen warmen Nachruf. An dem erkrankten General v. Epig wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt, in welchem der Kaiser auf halbes Gesehens ausgesprochen wird. General von Epig dankte in einem Antworttelegramm. Die Rekonstruktion auf dem Kfzhändler ist an die Witwe des bisherigen Richters Paul Zimmermann auf weitere zehn Jahre verpachtet worden. Neue Kartenbriefe erhalten jetzt die Reichspostämter zur Ausgabe, welche die Größe einer Postkarte mit Antwortkarte haben und von bläulicher Färbung sind.

Eine wissenschaftliche Verheimlichung der Maul- und Fußkrankheit ist nach einer Reichsgerichtsentcheidung in Zukunft unter Gefängnisstrafe gestellt. Bisher wurde bei Vergehen dieser Art nur auf Geldstrafe erkannt.

Kirchliche Nachrichten.

15. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakonus Weiser.

Kollekte für arme Studierende der ev. Theologie zu Halle a. S.

Amiswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Gestalt: Am 9. September Karl Paul Dube, Anna Maria Martha Sodade, Martha Frieda Schwarzenau, Karl Guis Sobel; am 10. September Vertha Anna Kalbig.

Verdigt: Am 8. September Johanne Ida Marie Hehl, 6 Monate 11 Tage alt; am 11. September totgeb. Kind Kuffner.

Schwarze Seid.-Robe Mk. 13.80 und höher - 12 Meter! - vort- und solizei zugewandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger Sommer-Seide! von 85 Pf. bis 18.65 v. H. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hon.) Zürich. Jede Waare verpackt worden.

Ein unabweisbares Bedürfnis
ist in jedem Haushalt ein guter Kaffeezusatz. Alle Anforderungen, die man an einen solchen stellen muß, erfüllt Kaffeehaus-Malz-Kaffee. Er hat wirkliches Kaffee-Aroma, schmeckt delikats und bekommt ausgezeichnet.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Hiesige Einwohner, welche beabsichtigen, einen Stier anfordern zu lassen, werden hiermit aufgefordert, dies bis spätestens den 13. September auf dem Magistratsbureau anzuzeigen.

Neuba, den 7. September 1901.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Gesindevermietter werden auf die mit dem 1. October 1901 in Kraft tretenden Vorschriften über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen, sowie über den Geschäftsbetrieb der Gesindevermietter und Stellenvermittler, erlassen vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe am 10. August 1901, bekannt gemacht durch Sonderbeilage zum Stück 35 des Amtsblattes für 1901, hiedurch noch besonders aufmerkksam gemacht. Den Beteiligte bringen wir zur Kenntnis, daß nach Nr. 13 dieser Vorschriften der Gesindevermietter sofort über jede Vermietzung oder Vermittelung sowohl dem Dienstberechtigten als auch dem zur Dienstleistung Verpflichteten einer Anzeige nach vorgeschriebenem Formular auszufüllen hat.

Neuba, den 4. September 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Wandergewerbebescheinigen und Gewerbebescheinigen zum Gewerbebetriebe in Umherziehen, welche die Fortsetzung des letzteren im nächsten Jahre beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche ein solches Gewerbe im nächsten Jahre neu beginnen wollen, werden hiedurch aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung der für das Kalenderjahr 1902 auszufertigenden Scheine bis zum 1. October cr. bei uns anbringen. Wer wegen verfallenen Antrags bis zu dem angegebenen Termine in die abdann an den Bezirks-Ausschuß einzureichen Erlaß nicht aufgenommen ist, hat es sich selbst zuzuschreiben, daß die Ausfertigung und Behändigung des Scheines für das neue Jahr nicht bis zum Beginn des letzteren erfolgen wird und demgemäß die Fortsetzung oder der Beginn des Hausgewerbes bis zum späteren Empfang des Scheines unterbleiben muß.

Neuba, den 10. September 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Landwirtschaftliche Kreisvertretung für den Kreis Querfurt.

Die erste Versammlung

der Mitglieder sämtlicher landwirtschaftlichen Vereine und Obstbau-Vereine im Kreise Querfurt

findet am

Mittwoch, den 18. September, Nachmittags 3 Uhr,

im Vogelschen Gasthose zu Garsdorf

statt.

Tages-Ordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Wahl des Versammlungsortes für das Jahr 1902.
3. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Dr. Nabe - Halle über: „Die Bedeutung der gemeinschaftlichen Arbeit der Landwirte im Vereins- und Genossenschaftswesen und ihre Erfolge in der Provinz Sachsen, speziell im Hinblick auf die Gestaltung der Getreide- und Fleischpreise.“
4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Im Anschluß an die Versammlung findet ein

gemeinschaftliches Essen

statt. Vor und nach der Versammlung Concertmusik.

Besondere Einladungen geben den Mitgliedern der einzelnen Vereine zu und wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Kreisvertretung.

Böttcher,
Königlicher Landrath.

Uhren in den verschieden-
sten Ausführungen
sowie
**Musikwerke, Ketten,
Brochen und Ringe etc.**
empfehlen zu billigen Preisen
franco Neuba
Carl Precht, Uhrmacher,
Naumburg a. S., Markt 10.

Neuheit!
Stahlbraht-Obstbaum-Rindenbürste,
zum Reinigen der Rinde bei Obstbäumen von
Moos, Flechten, Insekten usw.
empfehlen
R. Barthel.

Sticht aus dem Obertrunde, wo die Gänsefedern zu Hause ist, effective meine in allen Theilen Deutschlands mit großem Erfolg abgenommen
Gänsefedern
Preise der Pfund: Gänsefedern, wie sie gewaschen werden, 1.50 Mk. ausgetrocknet mit 1/2 Pfd. u. Zaanen 2.00, etwas fl. u. Sauniger 2.25 Mk. Gänsefedern, 2 Sort. 1/2 bin und wird eine ganze Fed. (wob. 2) Goldbäume, ganz fl. welche vollständig geordnet 2.25, matter u. Sauniger 3.00, Goldbäume, hell Sauniger 2.50 Mk. Gänsefed. Pfd. gran 1.75, Goldb. 2.50, weiß 2.75, 3.00, 3.25, Sauniger 4.00, Sauniger, für Sauniger, 4.50 Mk. Sauniger, halbes Pfd. weiß 1.50, Goldbäume 2.50 Mk. Gänsefed. Pfd. 1.75, 1.75, Goldbäume 1.50, 1.75 Mk. Sauniger 2.50 Mk. Für 8. groß. Stoffen-entwässerung b. d. Probanten, sowie die geringen Bettwäsche auf den platten Bande ermöglichen diese ährenten, aber sehr weiche. Jede Waare wird in mein. Patent meist Zählweise leit. gereinigt, daher vollkommen trocken, klar u. sauber. Rein Wäsche, Jedermann kann vorher sehr verdichtet sein, daß er mit reiner Waare erhält, die er nach 3 Tagen noch umändern aber gar nicht abwaschen. Für Bettwäsche und fertige Betten Preisliste extra.
Krohn, Seher a. Z. Alt-Beitz (Eberndorf).
Bettwäsche Pfd. 50 Pf.

Guter Verdienst
wird respectablen Männern und Frauen jeden Standes sofort nachgewiesen. Es handelt sich um eine durchaus reelle, überall befallig aufgenommene Sache, welche Jedermann ohne Capital und besondere Kenntnisse als Haupt- oder Nebenbeschäftigung leicht betreiben kann. Anfragen adressire man an **Paul Danz,** Döbeln b. G. Nr. 17.

Heute frisch eintreffend:
ff. Backfische, Sardinen,
Carakeln, neue Fräheringe,
Schweizer, Limburger und Kimmeler-Käse,
empfehlen
Rich. Berthold.

Neue Einlen, Bohlen, Erbsen
in schöner gutdostender Waare
empfehlen
R. Barthel.

Tüchtiges **Mädchen** für Stadt
sauberes junges
Auskunft bei **Kottenhahn, Großwangen.**

Eine Stube mit Zubehör sofort
oder 1. October zu
vermieten.
Maertens.

Vitzenburg.
Fest für innere Mission
Sonntag, 15. September
Nachm. 3 Uhr.
Festpredigt: P. Jakobus-Ziegenroda, Festbericht:
P. Simio-Halle. Festcollekte für den Ev.-f.rl.
Süßverein im Kreise Querfurt.

Nataly von Eschtrath
Illustrirte
Romane und Novellen
Erste Folge,
vollständig in 75 wöchentlich er-
scheinenden Lieferungen zu je
40 Pfennig.
Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Capital vorlegen.
Verlags-Leipzig, Johannisallee 1.
Paul List, Leipzig.

Möbelfabrik und Ausstattungsgechäft
von
Edm. Meckert, Naumburg a. S.,
bietet die denkbar größte Auswahl solider Möbel und Polsterwaren in jeder Preislage.
Lieferung geschieht frei ins Haus mit eigenem Möbelwagen.
Leiste jede gewünschte Garantie für von mir gekaufte Waren.

Allen voran
ist und bleibt die feinsten Jahren vorzüglich eingepflichte
Döbelner Terpentin-Schmierseife à Pfd. 32 Pfg.
Im Verband die Beste und Billigste.
Ebenso anerkannt und bevorzugt:
Döbelner Veilchen-Seifenpulver à Pack. 15 Pfg.
Zu haben bei **Robert Barthel, Richard Berthold, Otto Wobig.**

Jeder Lesel: Nur Mk. 1.20
ein **Pfund Gänsefedern.**
Ich verende vollständig ganz neue graue
Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, 1
Pfund für nur 1.40 Mk. Probe-Postfoll
mit 5 Kilo gegen Postnachnahme.
J. Krassa, Bettfedernhandlung in Prag,
620/1 (Böbmen 476).
Umtausch gestattet.

Umsonst
versendet ein „Illustrirtes Hand-
buch über Kräuter-Hausmittel“ an
Jedermann die Expedition der
„Schreiber's Monatsblätter“,
Coethen (Anh).

Bekannt. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krendel's Verlag in Berlin. Bekannt. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebich in Neuba.

Hierzu Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinend
 Illustrirt
 Kollektivistische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Resignation.

Ein habt des Tenzes Freuden ihr,
 Des Sommers Lust genossen —
 Voll Dank eilt ihr fort von hier,
 Wo keine Blüten sprossen!

Ich aber st' auf dürrer Aa,
 Ich bleibe hier zurück —:
 Euch läßt die Sehnsucht keine Raß —
 Wir giebt die Heimat Glück!



Der Pfarrer.

(2. Fortsetzung.)

Kriminalnovelle aus dem Englischen von Fritz Fernau.

(Nachdruck verboten.)

Wir hörten, daß er in die Nachbarschaft gegangen war und wunderten uns, daß er die Gemeinde in solcher Krisis verlassen hatte.

Am Abend kam Jean Duprés zu mir und vertraute mir an, was er mit Yvonne's Verschwinden zu thun hatte. Der arme Bürsche war ganz gebrochen vor Schmerz und Kummer. Er erzählte mir mit einfachen Worten, er habe die reizende Yvonne geliebt und es sei seine sehulchste Hoffnung gewesen, sie, trotz der elterlichen Pläne mit Etienne, zu seinem Weibe zu machen.

„Doch seien Sie gewiß, gnädige Frau,“ sagte er ernst, „sie war mir heilig.“ Ich hätte ihr nicht ein Haar auf ihrem Haupte krümmen können. Das arme Ding! Sie erzählte mir von ihrer Furcht und ihrem Abscheu vor Etienne! Wie graute ich bei dem Gedanken an seine Rückkehr; ich dachte, wir wollten Ihnen Alles sagen und Ihre Teilnahme zu gewinnen suchen und Sie bitten, für uns ein gutes Wort einzulegen. Gestern Abend, so hatten wir verabredet, wollten wir nach dem Abendessen, wenn die anderen Leute fortgegangen waren, ein paar Minuten mit einander sprechen; dann wollten wir überlegen, was zu thun wäre und wann wir mit Ihnen sprechen sollten; denn jeden Tag fürchteten wir die Rückkehr Etienne's. Ich würde ihr nicht erlaubt haben, lange draußen zu bleiben, und würde jedenfalls dafür gesorgt haben, daß sie sicher nach Hause kam. Wahrscheinlich konnte sie nicht zurückbleiben, als sie mich nicht sah, das arme Kind, dann dachte sie wohl, ich hätte mich nur verspätet und warte auf sie und so schlüpfte sie noch einmal aus dem Hause heraus. Sie war rein und einsältig wie ein Kind.“

Ach! wie wünschte ich damals, wie wünschte ich später, daß ich das gewußt, daß ich Jean an jenem verhängnisvollen Abend nicht fortgeschickt hätte. Doch was konnte es helfen? Wir müssen uns in das Unabwendbare fügen.

Ich tröstete Jean, so gut ich konnte und wir kamen überein, daß es unnütz sein würde, seine Geschichte bekannt zu machen. Es mochten Manche da sein, die ihm nicht so bereitwillig glaubten; mochte Yvonne's guter Ruf unbesiegt bleiben, bis die Dinge sich so wandten, daß wir ihn verteidigen konnten. Indessen das Schlimmste stand uns noch bevor.

Als Jean mich verließ, ging ich hinab zu Lagaches Häuschen. Der Vater Yvonne's war ein strenger Mann — ein Mann, der viel von irdischen Glück und Gut hielt; und die Lehren des Pfarrers, der immer von dem Segen der Armut und Demut sprach, waren in seinen Augen wenig wert. Er gehört nicht zu

Serru Desparde's guten Freunden, sondern er haßte die Herrschaft der Kirche in der Tiefe seines Herzens, wenn er sich auch den äußerlichen Gebräuchen anbequeme. Im finsternen Grübeln saß er da und blickte auf den Felsen zerrissenen Zeuges.

Die Mutter hatte das Gesicht in der Schürze vergraben und saß schweigend und überwältigt von Schmerz in einem Winkel des vereinsamten Heims. Sie hatte ihren Arm über die Lehne des Holzstuhles fallen lassen und ihr Haupt darauf gelegt, ein rührendes Bild endlosen Kummers.

Der Alte schaute mit kaltem, finsternen Blick empor, als ich eintrat. Die Mutter rührte sich nicht. Jedes Wort von Teilnahme, das ich zu bieten hatte, erstarb mir auf den Lippen. Der Alte erhob sich nicht von seinem Stuhl, grüßte mich auch nicht einmal. Drohend zeigte er auf ein Stück Zeug, welches auf dem Tische lag.

„Das,“ sagte er, „ist ein Stück von dem Kleide meines Kindes; es wurde gefunden auf der Mauer von des Pfarrers Garten. Der Pfarrer sah und sprach sie nach halb neun. Er war der Letzte, der sie am Leben sah.“

Dann stand er auf und erhob sich zu seiner vollen Höhe — eine majestätische Gestalt in dem Dämmerlichte.

„Verflucht sei der Mann, der dieses that!“ Die Mutter schrak auf ihrem Stuhl zusammen.

„Aber, Pierre — halt ein, halt ein!“

„Verflucht, sage ich, doppelt verflucht!“

Die Worte kamen gerade von seinen Lippen, als eine andere Gestalt den Eingang verunkelste und der Pfarrer eintrat. Er sah aus, wie ich ihn nie gesehen hatte, traurig und krank.

„Mein lieber Freund“, begann er mit sanfter Ruhe.

Doch in plötzlicher Wut wandte sich der Alte gegen ihn.

„Sie — was suchen Sie hier? Sie wollen mich in meinem Glend auch noch kränken. Fort!“

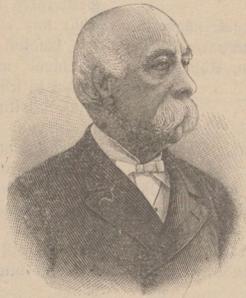
Die Mutter fuhr voll Entsetzen empor.

„Pierre, bist du rasend? Unser Pfarrer, der so gut ist. Mon père, kümmern Sie sich nicht um ihn; der Schmerz hat seinen armen Kopf zerstört.“

Doch der Alte achtete nicht auf sie, sondern wies auf die Thür.

„Fort, sage ich.“

Der Pfarrer und ich blickten einander an; der Mann schien wirklich rasend zu sein — deshalb war es das Beste, zu gehen. Ich wartete, weil ich glaubte, der Pfarrer würde mich begleiten; doch er schüttelte das Haupt.



Francesco Crispi t. (Legt. 1. S. 294.)





„Nein,“ sagte er, „ich muß bleiben.“ Ich verließ das Haus; ich konnte mir gar nicht denken, was Pierre Lagache eigentlich im Sinne hatte; doch bald sollte ich es erfahren.

Nachdem ich fortgegangen war, häufte der Mann die niedrigsten Verleumdungen und Verdächtigungen auf Herrn Despard's Haupt, während die Frau entsetzt und zitternd dabei stand. Sie erzählte mir, der Pfarrer habe ruhig dagestanden, bis ihr Mann aufgehört habe, ihn zu kränken. Dann habe er sein Haupt erhoben und mit trauriger Stimme gesagt:

„Möge Gott Euch vergeben, mein armer Freund, wie ich Euch vergebe.“ Damit habe er sich umgedreht und das Haus verlassen.

Mit dem Pfarrer war offenbar eine große Aenderung vorgegangen; er war so ernst und trübe, ja fast herbe geworden in der scheinbaren Ruhe seines Wesens, als warte er auf etwas, von dem er wußte, daß es kommen mußte. Eine Wolke hing über dem ganzen Dorfe. Ein Gefühl der Unruhe, ein häßlicher Verdacht, eine Ahnung düsterer Ereignisse, die niemand in Worte zu fassen wagte, lag in der Luft. Jacques Guhot, der an jenem Abend an den Cypressenbäumen vorbeigekommen war, stand oft inmitten einer eifrig laufenden Menge.

„Hast du ihn wirklich gesehen, Jacques?“

Und Jacques kratzte sich stупide hinter den Ohren und sagte: „Ja gewiß, ganz deutlich habe ich ihn gesehen.“

„Wann war das wohl ungefähr, Jacques?“

„Oh, um neun Uhr vielleicht; ich bin nicht ganz sicher; ich war lange fortgewesen und als ich nach Hause kam, wartete das Weibsbrot und meine Frau — sie sagt —“

Hierbei verlor sich das Interesse und die Gruppe zerstreute sich, um in kleineren Kreisen weiter über die Sache zu sprechen.

Zuletzt kam das Geschwätz auch zu mir, als der Ausbruch des drohenden Sturmes ganz nahe war.

Am Morgen des folgenden Tages kam Frau Lebrun mit seltsam geheimnisvollen Blicken zu ihrem Herrn herangeschlichen. Er saß an seinem Schreibtische, auf dem ein bronzenes Crucifix stand; recht müde sah er aus, als hätte er die Nacht zuvor kein Auge geschlossen. Frau Lebrun hielt etwas in der Hand, was sie halb hinter ihrer Schürze verbarg.

„Herr Pfarrer,“ sagte sie halb flüsternd „ich habe etwas gefunden. Sehen Sie — dieses.“

Dabei hob sie die Hand hoch und zeigte ein langes, schauerlich aussehendes Messer mit blutbefleckter Klinge und schmutzigem Griffe. Michel Despard sprang entsetzt empor, Schreden, Abscheu und Ekel verzehrten sein Gesicht.

„Wo? Wie? Wie kamen Sie dazu?“

„Ich fand es im Garten,“ flüsterte Therese, als fürchtete sie, die Wände oder ein böser Geist, der darin hause, könnte die schreckliche Geschichte hören und weiter erzählen; „unter den Cypressen; und dann, Herr Pfarrer, sieht die Erde aus, als wäre sie kürzlich umgewühlt. Was soll ich damit machen? Niemand weiß davon.“

„Bringen Sie es dahin zurück, wo Sie es fanden,“ sagte der Pfarrer streng; sein Antlitz war starr und seine Hände zusammengepreßt wie im Gebet.

„O, mon père, mon père! man sagt, die Gendarmen kämen — und wissen Sie — wissen Sie auch, was sie im Dorfe sagen?“

„Ich weiß es.“

Seine Stimme klang rau und verschleiert; doch er war ganz ruhig. Die arme Frau aber stand mit gesenktem Haupte in Jammer und Schmerz da.

„Ich habe Ihnen gestern Abend gesagt, Therese, wo ich die Zeit verbrachte, nachdem ich von André zurückgekehrt war, nicht wahr?“ sagte der Priester ruhig.

„Gewiß, mon père.“

„Die meiste Zeit war ich in der Kirche; kein Laut von der anderen Seite des Gartens konnte mich dort erreichen.“

So gefaßt der Pfarrer war, es lag eine Spur von Besorgniß in dem Ton seiner Stimme.

„Oh, mon père, warum sagen Sie mir das? Als ob ich nicht wüßte — ich, die ich Sie kenne von Kindheit an. Wo sollten Sie gewesen sein, als beim Gebet?“

Die gute Seele war eine alte Dienerin von Frau Despard; sie war entrüftet im höchsten Grade über den Verlauf, den die Sache nahm.

„Gehen Sie denn, Therese, und thun Sie, wie ich Ihnen sagte. Bringen Sie dieses — dieses Ding wieder an seinen Ort.“

Die arme Frau stahl sich fort, um seinen Wunsch zu erfüllen und Michel Despard wartete allein — qualvolle Stunden.

Am demselben Nachmittage kamen die Gendarmen. Seien wir kurz; ich mag nicht gerne bei diesem Teile meiner Geschichte verweilen. Der Pfad, das niedergetretene Gras, die Mauer, Alles wurde untersucht; dann wurde dem Pfarrer mitgeteilt, daß sein Garten durchsucht werden mußte. Dort fanden sie Alles, was sie suchten — er wußte ja, daß sie es finden würden — den Körper Yvonne's, und das graufige Messer. — Als das geschehen war, trat der Führer des Gendarmen in des Pfarrers Zimmer. Wachposten waren an die Thür gestellt; doch sie brauchten nicht zu fürchten, daß er entweichen würde. Er saß noch ruhig an seinem Schreibtische, das Crucifix vor sich, den Kopf in die Hand gestützt. Dachte er in dieser Stunde seines Lebens an seine Mutter, fern im Süden, die für ihren Sohn betete, ohne zu wissen, in welcher Pein er war? Vielleicht. Doch mehr noch zog es ihn zu den Füßen seines Herrn, den er liebte.

„Herr Pfarrer, es ist meine peinliche Pflicht, Sie zu verhaften, unter der Anklage überlegten Mordes.“

„Und die Gründe dafür?“

Der Offizier entwickelte ihm klar, welche Beweisgründe gegen ihn sprachen. Man hatte Therese Lebrun schon verhört und ihren unwilligen Lippen die Aussage abgerungen, daß ihr verehrter Herr an jenem Abend erst anderthalb Stunden nach seinem Besuche bei dem alten André das Haus betreten hatte. Wo und wie hatte er die Zeit verbracht? In diesen Stunden mußte die That geschehen sein. Wenn der Herr Pfarrer irgend einen Zeugen bringen könnte, zu beweisen, daß er während der verhängnisvollen Stunden anderswo gewesen sei, so würde der Herr Pfarrer frei sein.

„Ich war in meinem Garten,“ sagte Michel Despard traurig, „und ging dort unter jenen Fliederbüschen spazieren, ganz allein; und später trat ich für längere Zeit in die Kirche. Indessen habe ich kein anderes Wort zu geben, als mein eigenes.“

Der Offizier verbeugte sich. Er bedauerte die Notwendigkeit, aber der Herr Pfarrer mußte mit ihm kommen. Dann führte man ihn fort. Ruhig, mit hocherhobenem Haupte, schritt er durch das Dorf, um nach dem Gefängniß gebracht zu werden, welches in einem Orte auf der anderen Seite war. Jede Thür, jedes Fenster war geschlossen; kein Gesicht war zu sehen; kein Kind weckte auf der Dorfstraße. Die Leute wollten diese Erniedrigung ihres Seelorgans nicht ansehen. Nur der Vater Yvonne's stand in der Thür und sah ihn vorbeigehen.

Endlich hörte auch ich, was vorgegangen war. Schnell eilte ich hinaus und kam gerade noch zur rechten Zeit, um ihn noch einmal zu sehen, ehe er in den Wagen stieg, der ihn zum Gefängniß bringen sollte; gerade noch zur rechten Zeit, um ihm die Hand zu drücken und sie auf den Knien zu küßen, während Thränen aus meinen Augen strömten; zur rechten Zeit, um seinen Segen zu empfangen und ihm zu versprechen, daß seine Mutter von mir allein die Geschichte seines Märtyrertums erfahren sollte.

Er beugte sich zu mir, ehe ich mich erhob.

„Beten Sie für mich, meine Tochter,“ sagte er. „Ich bin sehr schwach und auch nur ein Mensch.“ Oh, er brauchte uns nicht zu bitten, daß wir beten sollten. Wir beteten Tag und Nacht.

Ein anderer Priester kam an seine Stelle und am nächsten Tage versammelte sich das ganze Dorf zu Yvonne's Begräbniß. Man sagte, sie habe reizend ausgesehen, als sie auf ihrem schmalen, weißen Bette lag. Nicht die kleinste Spur von Gewalt war an ihr außer jenem verhängnisvollen Stiche.

Was war die Lösung dieses Räthels? Wer konnte die That begangen haben? Die geschlossenen Lippen lächelten und hielten ihr Geheimniß fest. Der arme Jean war halb wahnsinnig vor Schmerz, besonders da er sich selbst einen Teil der Schuld zuschrieb; doch er sprach zu Niemandem darüber, als zu mir.

Die arme Yvonne bedeckte man mit weißen Blumen und trug sie zu Grabe. Ich konnte es nicht über mich bringen, noch einmal nach dem Hause ihrer Eltern hinaus zu gehen; doch am Abend stahl sich die arme Mutter zu mir herauf.

„Oh, gnädige Frau, es war gewiß irgend ein Strolch, der das arme Kind traf und die That beging. Nie, nie werde ich so etwas von meinem Pfarrer glauben! doch — Etienne — wir

erwarten ihn täglich. Warum war er auch nicht hier, sie zu beschützen? Was wird er sagen?"

Später am Abend kam Etienne. Er hatte den größeren Teil des Tages in den Wäldern verbracht und hatte von den Bergen her gesehen, was im Dorfe vorging — der Zug von jungen Mädchen in weißen Kleidern, die nach dem Kirchhofe gingen und Yvonne zu Grabe trugen. — Als die Nacht einbrach, trat er mürrisch, ohne Gruß in das Haus. Der Alte sah, wie er jetzt gewöhnlich zu ihm pflegte, am Tische, das Gesicht in den Händen vergraben. Etienne kam herein und trat zu ihm.

„Endlich also kommst du, mein Sohn, in das — du weißt es wohl? — verdödete Heim.“

Zum ersten Male brach der Schmerz des alten Mannes hervor; schweres Schluchzen erschütterte seine mächtige Gestalt. Der Anblick Etienne's erinnerte ihn an Alles, was er verloren, Alles, was er gehofft hatte.

Etienne zitterte, kalter Schweiß trat auf seine Stirne. „Ich weiß es.“

Ein kurzes Schweigen herrschte, dann brach der Alte wüthend los: „Aber Gerechtigkeit wird es noch geben; und bei Gott, sie soll gerächt werden. Wir haben ihn bald herausgefunden, den glatzköpfigen Mörder! Der Fluch des seines Kindes beraubten und vereinsamten Vaters falle auf den, der dies gethan hat!“

„Was ist das? Was sagst du?“ kam es keuchend von Etienne's Lippen.

Entsetzt fiel er zurück auf einen Stuhl. Er wußte nichts von dem, was am Tage vorher sich ereignet hatte. Nur die Nachricht von Yvonne's Verschwinden, die über die ganze Gegend sich verbreitet hatte, war auch zu ihm gedrungen. Wandernd — unablässig wandernd oder sich in den Wäldern verbergend — so hatte er die Zeit verbracht. Beim Einbruch der Nacht war er zu einem entfernten Dorfe gegangen und in einem kleinen Gasthause eingekerkert. Dort lebte eine Verwandte von ihm, eine alte Frau, die etwas zu hinterlassen hatte; er habe sie nur einmal besuchen wollen, sagte er. Er war schlau genug, einen plausiblen Grund für seine Handlungsweise anzugeben.

Doch immer wieder zog es ihn zurück — zurück zu der Stätte seines Verbrechens. Als er das Begräbniß und den Zug junger Mädchen sah, da sagte ihm sein Inneres, daß es Yvonne war, die man zu Grabe trug. Dann hatte er die Ungewißheit nicht länger ertragen können und das Verlangen, mehr zu erfahren, hatte ihn heingebracht. Deshalb schrak er zusammen, als der Alte von Gerechtigkeit sprach.

„Oh, du weißt es also nicht,“ sagte der alte Mann, seine Arme zum Fluch erhebend. „Der Pörrer war es, der die That beging — in seinem Garten wurde mein Kind gefunden und das Messer dazu. Der sah sie zuletzt, er sprach mit ihr und jetzt sitzt er im Gefängniß — dort mag er beten — und sterben soll er gewiß. Sein Leben für Yvonne's Leben.“

Ist es ein Wunder, daß Etienne entsetzt zurückschauerte — ein zweiter Judas? Die sanfte Stimme klang wieder an sein Ohr? er hörte wieder die Worte des Trostes, der Hoffnung und Vergebung; ja, er fühlte, wie sich die Hand auf seine gebeugte Stirn legte, auf der das Räusmal brannte, ohne bei der Berührung zu schauern. Er sah wieder das bleiche, kummervolle Knabenantlitz, wie er es zuletzt gesehen hatte; die schwarzbeleidete Gestalt, wie sie auf den Altarstufen in dem Dämmerlichte der Lampe kniete, nieder gebeugt um seiner Sünde willen. Und jetzt? Er schwieg. Er war ein Feigling. Er lief nicht hinaus ins Dorf, um laut zu schreien: „Nehmt mich; ich habe es gethan.“ Nur die Furcht des Verbrechens sprach in seiner Seele. Das Messer! Er erinnerte sich, daß er es hatte fallen lassen; er hatte sich gefürchtet, zurückzugehen und danach zu suchen. Konnte es auf seine Spur führen? Konnte man es als das seine erkennen?

Lassen wir den Verbrecher mit seinen Gedanken allein und kehren wir zurück zu Michel Despard. Ich schrieb noch denselben Abend, an dem er uns verließ, an seine Mutter, teilte ihr die Kunde so zart wie möglich mit und bat sie herzukommen und bei mir zu bleiben, damit sie in seiner Nähe sein könnte.

Sie kam und wir gingen zusammen nach dem Gefängniß. Sie allein fand Zutritt. Als sie heraustrat, weinte sie bitterlich.

„Ach, meine liebe Fremdbin,“ sagte sie, „allmählig werde ich wohl im Stande sein, Gott für meinen Sohn zu danken, doch jetzt ist es sehr hart.“

Später gestattete man auch mir, ihn zu sehen. Er empfing mich mit ruhigem Lächeln — doch wie war er verändert!

Um die Prüfung, die diesen Mann befallen hatte, voll zu erkennen, müssen Sie an seine besondere Anlage und Erziehung denken; sein außerordentlich feines Gefühl, die Zartheit seines Beweins und sein Entsetzen vor allen düsteren und niederdrückenden Einflüssen, seine Liebe zum Licht und zu allem, was schön in der Natur, in der er nur den schwachen Ausdruck der Schönheit sah, die verborgen und göttlich ist; vor allem seinen Abscheu vor dem Übel, welches für ihn eine böse und ekelhafte Krankheit war, die das schöne Werk Gottes zerstört und verunstaltet, der Grund und die Wurzel alles Leidens. Und dieser Mann wurde eines schändlichen Verbrechens angeklagt; er mußte gebrandmarkt und entehrt vor der Welt dastehen, eine Schande für alle Zeiten und für sein ganzes Volk; vor sich die fast unumgängliche Gewißheit, den Tod des Missethäters zu sterben. Es gab in Frankreich damals viele, die sich auf einen gefallenen Priester wie ein Raubtier auf seine Beute stürzten.

Ich glaube nicht, daß sein Geist sich die ganze Scheußlichkeit der That, der man ihn anklagte, klarmachen oder sie ermaßen konnte; er kannte wirklich zu wenig von den dunklen und starken Leidenschaften der menschlichen Natur. Und dabei wußte er stets, wer die That begangen hatte, wußte, für wen er diese Schande ertrug.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Krisis.

Don Emil Peschka.

(Nachdruck verboten.)

Die Kinder, die im Nebenzimmer in ihren Bettchen noch lange geplaudert hatten, waren endlich eingeschlafen, und nun hörte man nichts mehr als das Geräusch der Feder Pappas, die eifrig über das Papier glitt. Ihm gegenüber, an dem mit einer billigen braunen Wolldecke belegten Sofa'sch sah Mama, eben so eifrig mit einer Näharbeit beschäftigt. Nur bisweilen, wenn draußen ein stärkerer Windstoß an den Fenstern rüttelte, sahen sie nach der aufklackernden Lampe und dabei lächelten sie einander meist auch zu . . . dann aber wurde sofort wieder weiter gearbeitet. Endlich ließen sich von dem nahen Kirchthum her die feierlichen Schläge der Uhr vernehmen . . . die Frau zählte leise mit bis zehn . . . und als der letzte Schlag verhallt war, ertönte plötzlich heftig die Klingel.

„Was ist das?“ fuhr der Mann auf. „Wer kann um zehn Uhr Nachts noch etwas von uns wollen?“

Die Frau war inzwischen schon aufgesprungen und nun wandte sie sich nach der Thür. Im nächsten Augenblick aber stand der Mann an ihrer Seite und sein Arm hielt sie zurück.

„Weiß, du hier, Emmy,“ sagte er ängstlich, „Ich will nachsehen.“

Nun wurde aber ihr Gesicht noch ängstlicher, als es schon war. „Nein,“ stammelte sie, „ich laß dich nicht allein hinaus. Es giebt so viel schlechte Menschen.“

„Na“ lachte er nun, „dann wollen wir beide zusammen gehen.“ Er faßte zärtlich ihren Arm, sie schmiegte sich innig an ihn und flüsterte ihm zu;

„Aber erst fragen, Fritz, nicht gleich aufmachen. Ich halte dich fest, wenn du . . .“

Inzwischen waren sie hinaus an den Vorplatz getreten und der Mann drängte die Frau, die einen Schritt vorgeeilt war, wieder zurück. Zugleich fragte er laut, unwirsch, als wollte er dem Störenfried gleich einen Schreck einjagen, wer da sei.

„Ist Frau Helling zu Hause?“ fragte eine zitternde Frauenstimme zurück.

Und nun fühlte Fritz Helling, wie seine Frau zusammensuchte. Ihre Finger pressten sich in seinen Arm, er hörte, wie sie nach Atem rang, und dann kam es stammelnd über ihre Lippen:

„Ich — bin — zu — Hause.“

„Emmy!“ jubelte es draußen auf.

„Gertrud! Also wirklich!“

Der Miegel klickte zurück, die Thür flog auf und die zwei jungen Frauen umarmten sich.

Fritz Helling stand etwas verlegen dabei und wunderte sich, daß eine so vornehme Dame wie seine Frau Schwägerin mit einem Meißelschichten in der Hand, ohne jegliche Begleitung kam, und noch

dazu so spät in der Nacht. Um so aufmerksamer musterte er sie natürlich, und dabei fiel es ihm auf, daß sie sehr blaß war und ihre großen dunkel-umrandeten Augen eine unheimliche fieberische Unruhe verrieten. Er hatte sie seit acht Jahren nicht gesehen und fand, daß sie sich viel, viel mehr verändert hatte, als seine Frau, obwohl sie nicht wie Emmy einem armen Mann in die Fremde gefolgt war, in Not und Kampf und tausend Angsten.

Inzwischen war Frau Emmy einen Schritt zurückgetreten, um die Schwester besser betrachten zu können, und nun sagte sie plötzlich erschreckt, während ihr die Thränen aus den Augen flossen:

„Du siehst nicht gut aus, Gertrud. Mit dir ist etwas nicht in Ordnung.“

„Kommst du denn allein? Ohne deinen Mann?“ — Gertrud lächelte, aber es war ein Lächeln, das Emmy von neuem schauern machte.

„Ich bin ja meinem Manne durchgegangen,“ erwiderte sie finster. „Es muß wohl in der Familie liegen. Ich bin meinem Mann durchgegangen und du bist unserem Papa durchgegangen.“

Jetzt regte sich Fritz Helling, während seine Frau die Schwester wie versteinert anstarrte.

„Das ist doch wahrhaftig nicht dasselbe,“ entgegnete er ein wenig geärgert.

Inzwischen hatte Frau Gertrud ihren Mantel abgelegt. Nun sah sie ihren Schwager wie prüfend an und dann machte sie einen Schritt auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Es ist nicht so schlimm, wie Sie denken,“ erwiderte sie. „Sie können meine Hand schon nehmen. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, oder wenigstens nicht viel . . . und so hab' ich auch Emmy mit dem Vergleich nichts vorgeworfen. Papa hat Ihnen Unrecht gethan, lieber Helling, und auf seinem Totenbette hat er's selber gesagt. „Ich habe mein Kind hinausgejagt — ich hätte nicht so eigeninnig sein sollen.“ Und sein letztes Wort war: „Wenn's ihr nur gut geht! Wenn's nur die rechte Liebe war!“ — Es war die rechte Liebe — ich glaub's Euch. Ich hab' es aus deinem ersten Brief herausgelesen, Emmy, und seitdem aus jedem. Du ahnst nicht, wie viel ich mich mit Euch beschäftigt habe, seitdem Ihr Euer erstes Lebenszeichen gabt. Und von Tag zu Tag mehr hab' ich mich mit Euch beschäftigt. Ich wäre längst hier gewesen, hätte nicht immer mein Mann gesagt: „Aber Trude — Du weißt doch, daß ich nicht fort kann. Und allein kannst du die weite Reise doch auch nicht machen. Und dann habt Ihr's acht Jahre ohne einander ausgehalten, so wißt du's nun wohl auch noch ein Jährchen oder zweie auszuhalten.“ Das sagte er, weil er mich eben nicht versteht. Mir fehlt etwas,



Die Walpurgishalle auf dem Hexentanzplatz im Harz. (Cepf f. S. 294.)

Emmy, ich bin nicht glücklich. Und deshalb zieht mich's zu Euch. Deshalb dacht' ich sogar öfter daran, heimlich zu Euch zu gehen, und in der letzten Nacht — während Philipp in seinem Klub war — da kam es so über mich, daß ich's nicht mehr aushielt. Ich schrieb ihm auf, daß ich zu Euch gefahren bin — und nun bin ich eine durchgegangene Frau — nun kann er die Gelegenheit benutzen und sich von mir scheiden lassen — oder wenn er verlangt, daß ich zurück muß — dann will ich's auch thun — denn lieb hab' ich ihn doch, das fühl' ich jetzt mehr als je — auf jeder Station wollt' ich ja umkehren — und jetzt . . .“

Sie wankte plötzlich, der Atem schien ihr zu verfangen, ihre Wangen, die eben noch lebhaft geröthet waren, wurden unheimlich fahl. Aber Emmy, die immer mehr den Eindruck empfing, daß ihre Schwester krank sei, hatte sie schon umfaßt, und nun führte sie die Fiebernde mit fester Hand in's Wohnzimmer, während sie ihrem Mann den Auftrag gab, Thee zu kochen.

Aber alledem waren im Schlafzimmer die Kinder erwacht und bei dem Klang der jugendlichen Stimmen kam es wie neues Leben über Gertrud. Sie horchte betroffen auf, ihre Wangen färbten sich wieder, die Schwäche war plötzlich verschwunden. Sie verlangte nun die Kinder zu sehen, und als der älteste Knabe fragte: „Aber wenn du mehrere Tante bist, warum hast du uns dann nichts mitgebracht?“ da fand sie sogar

wieder ein Lächeln. Dann aber stiegen ihr die Thränen auf, und als sie mit Emmy wieder allein im Wohnzimmer stand, da fiel sie ihr um den Hals und schluchzte: „Du hast wenigstens Kinder! Du hast wenigstens etwas! Und wenn dich dein Mann nicht lieb hätte, wenn er dich nicht mehr lieb hätte . . .“

„Aber du hast doch auch aus Liebe geheiratet,“ entgegnete Emmy kopfschüttelnd. „Liebt dich dein Mann nicht mehr?“

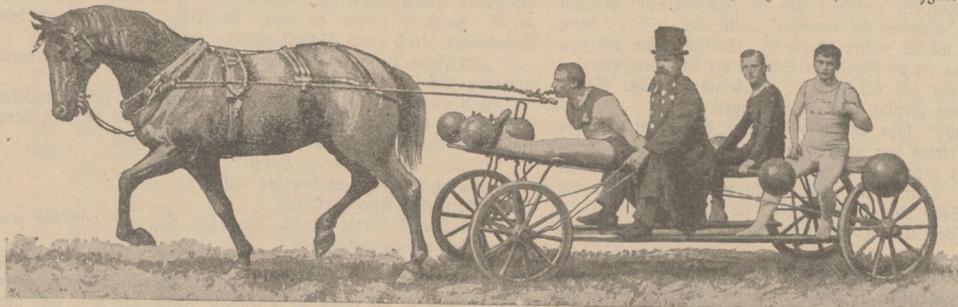
„Ich weiß es nicht! Deshalb bin ich ja zu dir gekommen! So oft ich ihn frage: „Hast du mich lieb?“ lacht er mich aus und sagt: „Aber Märchen! Was soll denn die dumme Frage. Du weißt doch, daß ich dich lieb habe. Soll ich dir ein neues Kleid kaufen? Oder einen neuen Schmuck? Du kannst ja alles haben. Verlang' doch. Oder soll ich dich küssen? Da!“ Und dann küßt er mich ja. Und immer wieder. Aber ist das wirklich Liebe? Und wenn ich so Stunden lang dasitze und nachdenke, da fühl' ich's dann doch wie einen Krampf am Herzen, daß ich ihm gleichgültig bin, daß er ebenso eine andere küssen würde, wenn sie ihm gerade gefiele, daß er ebenso einer anderen alles Mögliche kaufen würde, um Ruhe zu haben, — daß er mich eben doch nicht liebt!“

Sie war wieder auf das Sofa gesunken und Emmy strich ihr lieblosend über das blonde Haar.

„Ich glaube, du denkst zu viel,“ sagte sie. „Du hast zu wenig zu thun.“

Gertrud nickte.

„Das mag sein. Wenn man mehr zu thun hat, beobachtet man nicht so scharf. Man vergißt vielleicht sogar. Ich sehe ja selbst ein, daß das nicht mehr gesund bei mir ist. Ich fühle ja meine Krankheit, Emmy. Ich lese, ich arbeite, ich thue alles Mögliche, aber es nützt nichts mehr. Manchmal möchte ich mich umbringen vor Schmerz über meine Gleichgültigkeit, und er ahnt nichts davon. Er lächelt nur immer, und wenn mir die Thränen in die Augen steigen, sagt er nichts als: „Na Herz — schon wieder Grillen? Geh' doch ein wenig an die Luft. Ich muß leider in die Sitzung, sonst ginge ich mit. Es ist ein herrlicher



Eine Kraftleistung des Russen Johannes Treu, des stärksten Bahnathleten der Erde. (Cepf f. S. 294.)



— Auf der Heimfahrt. Nach einem Originalgemälde von K. Haupp. —

Der Maler bietet mit diesem Bilde eine ungemein reiche Gabe dar: Sanktheit und Genue in wiesonanter Vereinnung. Licht und Schatten sind meisterhaft verteilt, es ist eine überaus anmutende, friedlich hellere Stimmung über das Ganze gebreitet und obgleich der Natur bis in die kleinsten Teile alle Bäume sorgsam abgezeichnet sind, hat sie doch der Meister gleichsam künstlerisch vereinfacht. Das Mädchen in ihrer leicht „hingesunkenen“ Haltung, mit dem fast zarten Glanz der blonden Haare, dem reinen Charakter des dem lieblichen, etwas neckischen Mädchens im Gesicht ist eine reizvolle Erscheinung, der reine Charakter des dem besten Bauer, von dem der Beschauer mit dem besten Willen nicht sagen kann, ob er jünger oder vierzig Jahre alt ist. Aber etwas Süßliches scheint es zu sein, was er der jungen Maid mitgeteilt hat,

und ablehnend verhält sie sich gegen den Inhalt seiner Rede nicht. Ob er ihr von Stroh spricht oder ein Stücklein aus seinem Leben erzählt — wer kann es wissen! Die Bader ruhen und das alte Boot hat sich, wie es scheint, sogar an einer schlaffen Stelle des Ufers festgehalten. Eine flotte Heimfahrt ist es wenigstens nicht. „Darauf“ scheinen die beiden Bauer in ihrem süßen Gespölk verfallen zu haben. Glückliche Menschen in ländlicher Einsamkeit, fern von dem unruhigen, lärmvollen Treiben und Hoften der großen Städte . . . Leicht könnte ich viele darauf wissende Dichterworte hier aufzählen, aber ich will anderen Beschauern nicht darin vorzuziehen, aus ihren Gedichtbüchern sich selbst zu wählen, was ihnen den vollen Reiz des köstlichen Bildes am treffendsten zu charakterisieren scheint.

Tag. Und es giebt eine Menge Neues in den Schaufenstern zu sehen. Das wird dich zerstreuen." Dann küßt er mich — und fort ist er, während es in mir wie Messer wühlt. Das ist ein furchtbarer Schmerz, Emmy, ich glaube, du kennst ihn nicht."

Emmy seufzte tief auf.

"Ich kenne ihn wirklich nicht, armes Trudchen."

"Und du warst immer sicher, daß dein Mann dich wirklich liebt?"

"Immer, Trude, immer."

"Aber was giebt dir denn diese Sicherheit? Was giebt dir denn dieses Glück, du glückliches Geschöpf? Wir sind uns doch beide immer so ähnlich gewesen!"

Emmy sah nachdenklich nach der Thür, die zur Küche führte. Sie hörte das Klappern der Tassen und sah Fritz vor sich, wie er draußen alles zum Thee vorbereitete. Aber nein . . . das war es auch nicht . . . dieses Miteinanderleben in den paar Stunden, da er ihr gehörte. Den größten Teil des Tages und oft auch Nächte lang hielt ihn ja sein Beruf fern. „Ich weiß es nicht," wollte sie antworten. Dann aber kam ihr plötzlich in den Sinn, wie er sich noch eben um sie geängstigt hatte! Und sie um ihn! Keines wollte das andere die Wohnungsthür öffnen lassen! Jedes fürchtete für das andere! Und waren nicht diese acht Jahre, seitdem sie sich angehört, beständig ein solches Ängstigen . . . erst vor den Verfolgern, und dann vor den Kämpfern mit dem Leben, mit der Not. Und wie hatte er gezittert, wie elend hatte er ausgesehen, wie fürchterlich hatte er um sie gelitten, als die Kleinen da drinnen zur Welt kamen und sie mit dem Tode rang! „Gertrud!" flammelte sie, während ihr die Erlebnisse dieser acht Jahre Thränen des Schmerzes und der Wonne in die Augen trieben — „arme Gertrud! Ihr habt Euch wohl nie um einander geängstigt? Ihr hattet keine Sorgen, keine Kämpfe, Ihr waret immer gesund, nichts trennte Euch von einander! Das ist es! Das ist es, Trudchen, was so aneinander kittet, was das Gefühl der Sicherheit giebt, was eine Liebe zur Liebe für's Leben macht. Ich fühl' es jetzt, Trudchen, das ist es. Und du solltest über deinen Mann nicht klagen. Du bist auch noch nicht zur rechten Liebe gelangt! Du hast dich noch nicht um ihn geängstigt, sonst hättest du ihn nicht so verlassen können. Wenn du ihn doch nicht gleichgültig bist, Trude, denke, was er jetzt um dich leidet!"

Gertrud sprang auf.

"Ich will zurück!" flammelte sie. „Ich kam ja kaum bis zu Euch! Nur gewaltsam — mit ungeheurer Anstrengung gelang mir's. Auf jeder Station wollte ich herauspringen und zurück zu ihm . . . Und wenn er mir nicht verzeihen kann — wenn es aus ist — wenn er mich nicht liebt, wie ich ihn liebe — dann . . ."

Emmy hatte sie mit beiden Armen gefaßt, und so gelang es ihr, ohne viel Mühe die Geschwächte wieder auf das Sofa zurückzubringen.

„Du wirst jetzt mit uns Thee trinken," sagte sie. „Dabei kann mein Mann nach den Zügen sehen. Allein lasse ich dich nicht fort — ich reise, wenn's nötig ist, mit dir. Aber vielleicht ist's nicht nötig. Dein Mann wird kaum weniger Angst um dich haben, wie du um ihn hast. Und wir hätten gewiß längst ein Telegramm von ihm bekommen, wenn — wenn er dir nicht gleich nachgefahren wäre!"

Aber das abgeklärte Gesicht der jungen Frau glitt plötzlich ein Sonnenstrahl. Ebenso rasch aber verdunkelte es sich wieder, und nun sagte sie zusammenschauernd:

„Wenn er nicht käme — wenn er mich nicht wollte — ich werde verrückt, Emmy. Ich bin schon auf dem Weg dazu . . . oder ich bin es vielleicht schon."

Dann ging die Thür auf und Fritz Helling erschien, lächelnd, die Theekanne und die Tassen auf dem Theebrett balancierend, als wollte er zeigen, was alles er im Umgang mit Emmy gelernt hatte. Aber keine der beiden Schwestern achtete darauf und Emmy verlangte nun so energisch nach dem Kurbuch, daß das Balancieren nun doch mißglückte. Nur die Theekanne wurde noch gerettet, die Tassen aber kolkerten auf den Fußboden.

* * *

Als der Morgenjahnzug kurz nach vier Uhr in die Bahnhofshalle einlief, sprang aus einem Coupé erster Klasse ein elegant gekleideter, aber unheimlich aufgeregter Herr. Ein Polizeibeamter, der in der Nähe stand, folgte ihm sofort auf dem Fuße, aber er kam nicht weit. Der Unheimliche blieb plötzlich wie vom Blitz getroffen vor zwei Frauen stehen, die in Begleitung eines Mannes auf dem Perron warteten. Und dann schlangen sich zwei Arme um seinen Hals und sein finstres Gesicht zeigte plötzlich einen ganz verlegenen Ausdruck und er fand kein anderes Wort als ein zärtliches: „Aber Trude! Ist denn der Teufel in dich gefahren?"

„Ihre Frau hat eine schwere Krisis überstanden," antwortete Emmy für sie.

„Und ich bin halb tot vor Angst! Trude! Trude! Du bist ja krank! Wie siehst du aus! Ich kann dir nicht einmal böß sein!"

Da lächelte sie ihn an, und ihre Augen senkten sich in die seinen, als wollte sie ihn verzehren.

„Ich bin jetzt ganz gesund, aber sei nicht mehr böß. Es kam plötzlich über mich — ich mußte zu meiner Schwester — ich werde dir später erzählen, warum."

Er betrachtete sie kopfschüttelnd und zog sie von neuem an seine Brust.

„Was für Angst hab' ich um dich ausgestanden, Märchen! Was hab' ich alles befürchtet, du — du!"

Dann wandte er sich zu Schwager und Schwägerin und schüttelte ihnen warm die Hände, während Gertrud sich krampfhaft an seinen Arm klammerte, als könnte sie ihn doch wieder verlieren.

Zu unseren Bildern.

Francesco Crispi †. (Abb. f. S. 289.) Am 11. August ist nach langem Todeskampfe Crispi, der größte Staatsmann Italiens gestorben. Er wurde am 4. October 1819 zu Ribera geboren, studierte die Rechte und wurde Avokat in Palermo. Frühzeitig schon nahm er regen Anteil am politischen Leben. Nach seinem im Jahre 1861 erfolgten Eintritt in die Kammer hatte er im Laufe der Jahre verchiedentlich Ministerposten inne, bis er 1887 Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen wurde. Im Jahre 1891 mußte er in Folge eines Mißtrauensvotums der Kammer demissionieren und nahm er nun seine Avokatur in Palermo wieder auf, doch bereits 1893 stand er wieder an der Spitze der Regierungsgeschäfte, von denen er 1896 jedoch wieder zurücktreten mußte, als der Feldzug in Afrika mit einer völligen Niederlage der italienischen Truppen endete. Obwohl er keinen Sitz im Parlamente beibehielt, so trat er seit dieser Zeit doch nicht mehr bedeutungslos als Neoter hervor.

Die Walpurgishalle im Harz. (Abb. f. S. 292.) Auf dem den Harzbesuchern wohlbekannten Herrentanzplatz oberhalb des Ortes Thale, nebst dem Broden wohlbekannt aus der alten Sage, ist eine Walpurgishalle errichtet worden, deren Eröffnung zu der Zeit, da diese Zeilen vor das Auge der Leser kommen, schon erfolgt ist. Die Idee hierzu stammt von dem Berliner Maler Hermann Hendrich, der, ein Sohn des Harzes, das Innere der Halle mit fünf großen Wandgemälden geschmückt hat, welche auf die Walpurgisnacht und namentlich auf Goethes Dichtung Bezug nehmen.

Baumeister Sebring-Berlin errichtete die Halle in altgermanischem Stil; der farbige Holzbau ist mit allen Symbolen des altheutschen Mythos geschmückt.

Ein Bahn-Ahbet. (Abb. S. 292.) Ausgezeichnetes leistet Johannes Treu in Neval, der zur Zeit als der hervorragende Bahn-Ahbet der Erde zu gelten hat. Innerhalb 8 Jahren hat er sich während seiner freien Zeit in diesem Zweige der Ahbet ausgebildet. Im Heben mit den Zähnen, und zwar aus tiefebeugter Stellung, steht er unerreichbar da; sein Maximum beträgt bis jetzt 213 Kilogramm. Eine andere großartige Kraftleistung, welche unter Bild darstellt, hat Treu vor kurzem vor dem Nevaler Athletenklub vollbracht. Er zügelte geraume Zeit mit den Zähnen ein Pferd, welches mit dem Wagen insgesamt eine Last von 13 Centnern zog, und hielt es fest. Johannes Treu ist in Neval geboren und steht im 28. Lebensjahr. Auch als athletisch-atrobattischer Luftgymnast ist er großartig. So vollführte er jüngst folgende Leistung am Trapez: An den Feten (barh) hängend, hob er leicht vom Boden und hielt einige Sekunden 57½ Kilogramm; dann am Nacken hängend, hielt er in jeder Hand 16½ Kilogramm; sodann am Halle hängend, hielt er ebenso 21 Kilogramm. Schließlich am Trapez an den Zähnen hängend, hielt Treu noch in jeder Hand 41 Kilogramm, somit hielt er in dieser Lage einige Sekunden das Gesamtgewicht von 164 Kilogramm (sein Körpergewicht eingeschlossen). Da Treu alle Übungen ohne Anstrengung vollführte, so dürften die genannten Kraftleistungen nicht sein Maximum sein.

Ein hebeleseres Menschenleben
Ist wie ein Quell, verfliehet im Sand,
Weil er den Weg zum Meer nicht fand,
Wo hin die Quellen alle streben.

Süres Haus.

Mancher will lieber ein Käse haben,
Hät' er nur and're g'ängende Gaben;
Und Mancher lieber eine Sand' gehet,
Eh' er eine Käselichkeit verriet.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Spätsommer.

Spätspätete Sommer Sonne
Im tiefblau klaren Herbst,
Wie du mit deinem Glanze
Die Blätter noch einmal färbst!

Buntfarbige Blumen grüßen
Noch einmal leuchtend empor —
Welch klingendes Klüffern wandelt
Vorüber an meinem Ohr?

Waldheimlich bezaubernde Töne,
Aufperlend Stern bei Stern —
O süße Nachtigallen,
Wie seid ihr so fern, so fern!

Oskar Kinf.

Tierquälereien und Grausamkeiten in der Küche.

Wohl sollte man meinen, es bedürfte kaum der Mahnung an das weißliche Herz, seine Quälereien und Grausamkeiten an Tieren zu begeben, das garte Empfinden, das leicht erregbare Mitleid der Frau schreie vor jeder rohen Behandlung der Tiere zurück. Leben wir doch in dem Zeitalter der Humanität, wo allerorten Tierquälereien entstehen und gerade die Frauen das schönste Vorrecht, Schonung zu üben, für sich in Anspruch nehmen. Aber trotz alledem begeht manche Hausfrau, die schon in frühester Jugend gelernt hat:

„Quäle nie ein Tier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz,
und das Versenden wieder ihren Kindern einprägt,
selbst Grausamkeiten in der Küche, oder duldet sie
meistens von ihren Dienstboten, gewiß nicht aus bösem Herzen, sondern aus leidiger gedankenloser Gemüthsheit.

Wie viele Tierquälereien werden nicht beim Schlachten begangen! Dit wird das Federvieh beim Frägen auf dem eigenen Hofe doch hehen und jagen abgemattet, oder es muß, vom Markte heimgebracht, im engen Behälter sich längere Zeit ängstigen; ganz besonders grauam ist es auch, wenn ein Tier in Gegenwart von feinesgleichen getölet wird. Die gebildete Frau, die zu weidmütig ist, um selbst Hand an ein Tier zu legen, überläßt dies Geschäft dem weit rohen Sinne und der noch ungeschickteren Hand eines Dienstmädchens. Wäre sie wirklich tierfreundlich und mitleidig, so würde sie, wenn auch mit Selbstüberwindung, ihre Untergebene wenigstens überwachen und dafür sorgen, daß jedes Tier auf möglichst schnelle und schmerzlose Weise getölet werde. Dann dürfte den Tauben nicht der Kopf abgedreht oder abgerissen werden, dann würde das Geflügel auch nicht durch die Ohren gestochen, nur aus dem Grunde, um den Kopf umverkehrt mit auf die Tafel zu bringen, dann müßten vor der Benutzung Messer und Beil stets scharf geschliffen sein. Je glatter man die Adern durchscheidet, um so vollkommener findet das Ausbluten statt, und um so schneller schwindet das Bewußtsein und das Schmerzgefühl des Tieres; zugleich gewinnt durch reichliches Ausbluten das Fleisch an Haltbarkeit und schönem Aussehen. Deshalb ist die beste und empfehlenswerthe Art der Tötung für alles Geflügel das Abhauen des Kopfes auf einem Holzblock mit scharfem Beil oder Hackmesser. Dies Verfahren verdient auch vor Anwendung des Messers den Vorzug, denn das schnelle Durchschneiden des Halses wird durch das Krümmen des Geflügels wie auch durch das Ausweichen der Blutgefäße in die Vertiefungen der Halswirbelsäule verhindert; es tritt hierbei also ein langwieriger und schmerzvoller Tod ein, und infolge der geringeren Blutung verliert zugleich das Fleisch an Wert. Der Todesstreich muß mit fester, sicherer Hand schnell und kräftig ausgeführt werden; durch

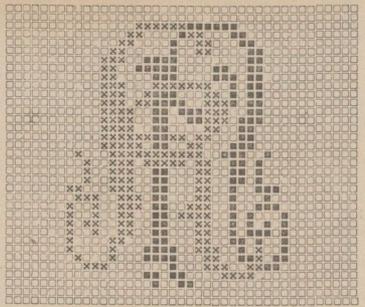
ängstliche Jaghaftigkeit bereiten wir dem Schlachtopfer nur unnütze Qualen. Der abgehauene Kopf läßt sich dann leicht mit einem Holzbock befestigen, falls derselbe beim Braten mit auf den Tisch gebracht werden soll.

Su Tisch.

Wo die Maad soll lazen die Frau,
Da geh's mit der Wirtschaft han.

Kalbfleisch à la salme. Man nimmt sechs Pfund Kalbfleisch vom Schlegel, beint es aus und häutet es ab, dann wird es mit Butter eingerieben. Den Boden des Topfes, in dem das Fleisch gekocht werden soll, bedeckt man mit Pfefferkörnern, Lorbeerblättern, Thymian, Esdragon, Basilikum und Wacholder. Das Fleischstück wird mit eben solchen Gewürzen bedeckt, dann gerollt und zugebunden und in den Topf gesetzt, worauf man soviel Essig daran schüttet, daß es überdeckt ist und so 4-5 Tage zugebunden stehen läßt. Nach dieser Zeit wird alles miteinander wie ein Schinten 3 Stunden lang sehr langsam gekocht. Ist das Fleisch ausgefüllt, schneidet man davon nach Bedarf dünne Schnitten, befreit dieselben mit Brovengeröl, fein zerwieger Petersilie und Sardellen und nimmt noch etwas Kapern dazu. Es wird kalt serviert. Die Brühe kann man hinzugeben, von einem Kalbsfuß zu Apice verleben und mit diesem das Fleisch garnieren.

Schweinschmorfleisch mit Wapflaumen. Zwei Pfund mageres Schweinsfleisch werden mit dem nötigen Wasser, Salz, Pfeffer, einer Zwiebel und 1/2 Pfund guter Wapflaumen auf Feuer gebracht. Nach viertelstündigem, langsamem Schmoren



Monogramm R. N. in Kreuzstich-Stickerei.

dürften die Wapflaumen soweit gar und aufgequollen sein, daß sie nicht zerfallen. Nimm sie dann heraus bis auf 3 oder 4 Stück, die zusammen mit dem Fleisch weiter kochen, bis dieses weich geworden ist. Nur diese Weise erhalten Braten und Sauce neben kräftig eigenartigen Geschmack eine appetitliche Bräunung. Die Lunte muß zum Schluß durch ein Sieb getrieben und nötigenfalls noch mit etwas Krautmehl gebednet werden. Beim Anrichten lege das Fleisch auf eine flache Schüssel und garniere die Wapflaumen in Kranzform herum.

Fleischreife in Gelee. Man kocht 2 Kälber- oder Schweinsfüße mit 2 l Wasser, Suppentraut und Lorbeerblatt so lange, bis sich das Fleisch von den Knochen löst. Dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, um sie nach einigen Stunden vom Fett zu befreien und vorsichtig vom Bodenabzug zu ziehen. Hierauf kocht man sie mit etwas Zitronensaft so lange, bis ein Tropfen je Gelee erhärtet. Fleischerreife jeglicher Art, auch das Fleisch von den Füßen werden zerhackt, mit Salz und Pfeffer und etwas Zitronensaft gewürzt, in der Gallertbrühe erhitzt, in eine Form gelhan, erkalten gelassen und dann gestürzt.

Probatum est!

Sei die Arbeit noch so klein,
Miß' sie doch gesegnet sein!

Verfahren, um Lederföhlen und röhbringlich zu machen. Man thut in einen glasierten Topf einen genügenden Teil guten Theer und etwas in dünne Streifen geschnittene Gummi Elasticum, welchen

man vorher in Dämpfen von kochendem Wasser aufgeweicht hat. Nun legt man den Topf an ein gelindes Feuer und rührt mit einem hölzernen Löffel diese Mischung um, wobei man das Ueberlaufen des Theers zu verhindern suchen muß. Sobald der Gummi vollständig aufgelöst ist, trägt man mittels eines Pinsels die Masse auf die Sohlen auf, bis die Schicht die Stärke einer dünnen Pappe erreicht hat.

Erweichen alter Hiarben von Fols. Alter, besonders schon mehrfach erneuerter Hiarbenanstrich blättert häufig stellenweise ab, und es wird dann seine vollständige Beseitigung vor Ausführung eines neuen Anstriches erforderlich. Zu diesem Zwecke streicht man folgende Mischung in mehrerwähnter Schicht auf. 1 kg rohe Potasche wird unter Umrühren in 1 l heißem Wasser aufgelöst, die noch warme Lösung wird mit 1 1/2 kg grüner Seife gemischt und 4 kg teigförmig gelöster Kalk zugeföhrt. Die Erweichung der alten Hiarbe tritt nach einigen Stunden ein. Auch alter Glaserputz wird durch diese Mischung erweicht. Ein anderes, gleichfalls bewährtes Verfahren zur Beseitigung alten Hiarbenanstriches besteht darin, daß man denselben durch die Stichflamme einer alten Böllampe erhitzt. Hierdurch wird der alte Anstrich blaß, löst sich vielfach von Holz ab und kann hierauf leicht und schnell so vollständig abgeschabt werden, daß keine Spur davon zurückbleibt.

Alte Seiden-Bänder, die sich im Haushalte von Hüten und Kleidern stammend, anammeln, färbe man mit Damaicolor und büggle sie zwischen zwei Tüchern so lange sie noch sehr feucht, nahezu naß sind. Hat man eine passende Farbe gewählt, kann man sie ganz gut noch zum Schmuck des Heims verwenden, zum Plaffen von Portieren, Gardinen, zu Schleifen an Wandfächern und dergleichen.

Eine vorzügliche Seife für Wollwäsche bereitet man sich leicht selbst folgendermaßen: In 1 l siedend heißem Wasser löse man ein Pfund Soda-seeife auf und in 1/2 l ebenfalls heißem Wasser 20 g tohlenlaures, krytallisiertes Natron. Wenn beides ziemlich abgekühlt ist, gießt man es zusammen und verrührt es gut. Nach dem Erkalten ist es eine ganz feste Masse, die man in Stücke von beliebiger Größe zertheilt.

Wollene Zeuge ohne Seife völlig rein zu waschen. Man bedient sich hierzu fein geriebener weißer Kreide, aus der man mit Wasser einen ziemlich dicken Brei macht. Mit diesem wird das Zeug wie mit Seife in warmem Wasser ausgewaschen. Das Zeug bleibt dann noch einige Zeit im Wasser liegen. Alle schmutzigen und festen Teile werden von der Kreide aufgelogen. Am Ende der Operation sorge man dafür, daß durch fleißiges Ausspülen mit Wasser sämmtliche Kreide aus dem Gewebe entfernt wird.

Hausarztl.

Pillen bitter, sind dem Tod ein Güter.

Gegen hartnäckigen Katarth und Husten. Man läßt sich aus einer Brauerei 1 l ungehopften Malzabjud holen und kocht ihn mit 500 g Kandiszucker bis zur Hälfte ein. Dieser Abjud wird, wenn man ihn nicht gleich verbraucht, erkalten gelassen, in gut verschlossenen Flaschen oder Gläsern aufbewahrt und theelöffelweis eingenommen.

Gegen Brandwunden verweide man sofort geriebene rohe Kartoffel, das kühlt und stillt zugleich den Schmerz, auch wird das lästige Blasenziehen verhindert. Dieres Wiederholen durch ritliches Anlegen der Kartoffel ist sehr zu empfehlen.

Weerrettig als Heilmittel. Der geriebene Meerrettig wird auf Leinwand in Größe einer Hand getrieben, dann auf den Oberarm, auf die Waden, Fußhöhlen oder auf den Nacken gelegt und läßt ihn dort so lange wirken, bis man ein beträchtliches Brennen empfindet. Dieses Meerrettigpflaster ist eines der schnellsten helfenden Mittel bei heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, bei Schwindel, Ohnmacht, Rücken- und Ohrenschmerzen.

Gegen Ausfallen der Haare. Man sollte jeden Monat gleich nach dem Eintritt des ersten Monatsviertels die Haarwurzeln abschneiden. Auch ist von Zeit zu Zeit eine Einreibung der Kopfhaut mit einem rohen Eigelb sehr zu empfehlen, welches mit einem Löffel Franzbrannwein angerührt wird.

Hexier-Bild.



Wo ist denn die Sennerin?

Etwas vom „Durchfallen“. Der allen Examenkandidaten geläufige Ausdruck „durchfallen“ ist noch nicht genügend erklärt. Einen interessanten Beleg teilt W. Greisenach in der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“ mit aus der 1555 gedruckten „Historia vom reichen Mann und armen Lazarus“ von Joh. Crigingerus. Da erzählt der Studio, wie er vor Zeiten „in fremde Land“ geschickt ward und „Tag und Jahr“ in bestem Bemühen studierte habe:

„Zu Naragon der Universitet

Ich dacht ich will auch doctoriren,
Einen höhern Stand mit Ehren führen.“

Doch die vielen artes gingen ihm kreuz und quer im Kopf herum,
und das Endresultat war:

„Da ich nun meint zu promoviren,
Setzt mich in Korb, ließ mir hoffirn,
Pletsch, fiel ich durch den Korb hinweg
Und lag hineden in dem Dret.“

Wenn ein Mädchen einen Liebes- oder Heiratsantrag ablehnt, so heißt das, wie allbekannt, „einen Korb geben.“ Statt der Antwort überliefert sie einen Korb ohne Boden. So war es im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert üblich. Es geht das zurück auf einen älteren Brauch. In dem die Geliebte dem ihr nicht genehmen Liebhaber, um ihn nächstlicherweile in ihr Gemach hinaufzuziehen, ursprünglich einen Korb überlieferte, an welchem in einer gewissen Höhe der Boden durchbrach, so daß der darin Sitzende hindurch- und herunterfiel. So läßt auch die Dame „Wissenschaft“ den vergeblich um ihre Liebe bühenden Kandidaten „durchfallen“.

Profaisch. Sie: „Sieh nur, Arthur, was die untergehende Sonne für einen herrlichen roten Schein verbreitet!“ — Er: „Ach was, ein blauer Schein wäre mir lieber.“

Schülerjungenwitz. Meister: „Das merk dir, Junge, man muß immer die Gelegenheit beim Schopfe fassen!“ — Lehrling: „Dann bin ich wohl Ihre Gelegenheit, Meister?“

Ein Schmerzschrei (auf dem Jahrmart): „Ja weesh nich, was det is! — Ja ichlude Degen, id laue Glas, id roode Dor, id fresse Preshoben, id saure Petroljum — kein Mensch is in die Bude einzutreten. Da weesh man ja nich mehr, wie man sich uf ne anständige Art ernähren soll!“

Altkeller Gegenbeweis. Lehrer: Das Geleß der Schwere, demzufolge alle Körper zur Erde fallen, hat keine Ausnahme. Oder kann mir vielleicht einer einen Gegenstand nennen, der diesem Geleße nicht unterworfen ist? — Fiedler: Die Fleischpreite, die steigen beständig.

Berrannt. Der Kritiker Meyer hat Ihr neues Drama riesig runtergemacht! — „Bitte Sie, Gnädige, hat ja gar keine eigene Meinung, plappert nur nach, was die anderen sagen!“

Wißverständnis. Schützmann: „Wer sind sie?“ — Student: „Glotzig!“ — Schützmann: „Ach was, glob ich! Sind sie denn so betrunken, daß Sie das nicht genau wissen?“

Aufrichtig. Mutter: „Laß deine Bücher nicht im Hausflur liegen, die können dir gestohlen werden.“ — Frischchen: Die können mir auch gestohlen werden.“

Zoologie schwach. „Ja, sehen Sie, Gnädigste, dieses ist nun einer meiner Karpenteiche; die ganze junge Brut wird hier im Frühjahr hinein-geleßt; da sind die Tierchen noch ganz klein.“ — „Mein Gott, können denn die Tierchen dann schon schwimmen?“

Skatungsspe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König, D Dame, Ober; B Bube, Bengel, Unter; V M H die drei Spieler).

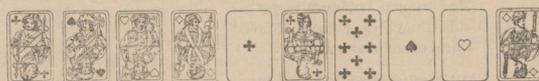
Wer Recht hat, dem nißt die schönste Karte nichts. So geht es M, dem Spieler in Mittelhand. Derselbe hebt folgende Karte auf:

a, b, c, dB, aA, D, 8; bA, cA; dK.

Deutsch.

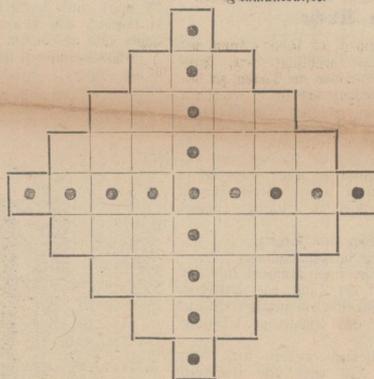


Französisch.



Er überlegt sich: Großspiel kann verloren werden, da drei Stiche abgehen; auf da, 10, K 25 Augen, auf aS, aK und aD, a10 kann jedesmal eine Zehn gewinnnet werden = 37, wobei die Gegner leicht auf 62 kommen können. Er legt deshalb a-Handspiel an, das er mit Schneider zu gewinnen hofft, da er denkt, nur den einen d-Stich abgeben zu müssen. Er verliert jedoch das Spiel und zwar kommen die Gegner bis 77. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spiels?

Diamanträtsel.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben AAA, CCC, DD, EEEEEEE, FFFF, HHHH, III, LL, MM, P, RRRRRR, SS derart einzutragen, daß die mittlere wagerechte Reihe gleichlautend mit der mittelfsten senkrechten ist und die Buchstaben wagerecht gelesen folgende Bedeutung ergeben: 1. Konsonant. 2. Körperteil. 3. Singvogel. 4. Fluß. 5. Vorname. 6. Geistlicher. 7. Werkzeug. 8. Ausruf. 9. Konsonant.

Kapselrätsel.

Schwert, Bewilligung, Hasen, Abend, Känguruh, Stein, Ruhm, Sehnsucht, Hund, Hörigkeit, Ehebund, Braunschweig, Ida, Zulukaffer.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenleitung versteckt sind.

Delphischer Spruch.

Nimmt der Arzt mich zur Hand, so wird er sorglich mich führen.
Anderst ein Zeichen du um, laß' ich in strahlender Pracht.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Rebus.

Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär', gäb' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr!

Logograph-Scherze.

1. Matte, Mitte, Motte.
2. List, Last, Lust.
3. Rechen, Reichen.
4. Bach, Buch.

Charade.

Markgraf.

Rätsel.

Das Wort „ich.“

Logograph.

Sichel, Michel, Cichel.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

©edruckt und herausgegeben von Paul Schotters Erben, Gesellschaft, an d. S. Hofstraße 10, Leipzig. Verantwortl. Redakteur: Paul Schottler, Leipzig.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Antifisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

№ 74.

Nebra, Sonnabend, 14. September 1901.

14. Jahrgang.

Die Kaiserbegegnung.

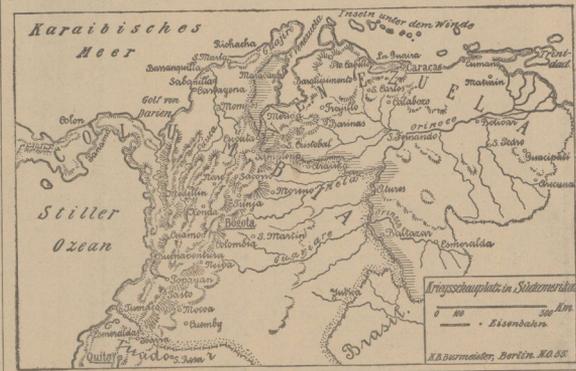
Der Kaiser von Rußland traf am Mittwoch auf der Reise von Danzig ein, um als Gast unseres Kaisers an dem deutschen Flottenmanöver teilzunehmen.

Dazu schreibt der Berl. Cour.: Mag man auch zunächst geneigt sein, in dieser Kaiserbegegnung lediglich einen Höflichkeitsausfluß zu erblicken, so wird man sich doch daran erinnern müssen, daß es eine Zeit gegeben, und diese liegt noch nicht so weit hinter uns, wo der Verkehr von Rußland nach Südamerika mit dem Oberhaupt des Deutschen Reiches möglichst aus dem Wege ging. Die politischen Beziehungen zwischen beiden benachbarten Staaten sind fraglos sehr und aufrichtiger geworden. Die militärische Stimmung von ehemals hat einer freundschaftlichen Aufklärung der Dinge Platz gemacht.

Die Ursache der einst vorhandenen Mißstimmung auf Seiten Rußlands lag, wie man bei der Auswertung der auf der Balkanhalbinsel erfolgten Siege einer Hemmung von Seiten Deutschlands begegnet sei. In jenen Tagen wurde in Petersburg die parole ausgesprochen, der Weg nach Konstantinopel führe über Wien, und halb wurde sie dahin ergötzt, er führe auch über Berlin. Aus dieser Stimmung kam das französisch-russische Bündnis zu Stande, dem die französischen Combattanten vor allem eine scharfe, gegen Deutschland gerichtete Spitze zu geben suchten. In Rußland hat man weniger nichts, um diese irrene Meinung zu beseitigen, und die

Verhältnisse in Wien, die die beiden Herrscher miteinander verhandeln werden, wird man vermuthlich nicht sofort erleben. Aber was es auch sein mag, man darf überzeugt sein, daß dieser persönliche Gehörtenausfluß, dem auch die leitenden Staatsmänner beider Länder beimohnen, nur fruchtbringend für die Interessen Deutschlands und Rußlands und des allgemeinen Friedens sein kann.

Karte vom Kriegsschauplatz in Südamerika (Venezuela-Kolumbien).



Deutschlands zu Rußland keinen Anlaß entnehmen, gegen letzteres verfahren zu werden. Deutschland wird sich durch ein solches nicht daran hindern lassen, gleich auch Beziehungen zum britischen Reich zu unterhalten, wie es ja auch mit diesem in den ökonomischen Angelegenheiten über gewisse Punkte eine Einigung herbeiführen verstanden hat, die durchaus keine Entfremdung von russischer Seite zur Folge ge-

ht. Das die beiden Herrscher miteinander verhandeln werden, wird man vermuthlich nicht sofort erleben. Aber was es auch sein mag, man darf überzeugt sein, daß dieser persönliche Gehörtenausfluß, dem auch die leitenden Staatsmänner beider Länder beimohnen, nur fruchtbringend für die Interessen Deutschlands und Rußlands und des allgemeinen Friedens sein kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Zar ist am Mittwoch nachmittags mit Verhütung auf der Danziger Meeresinsel angekommen. Der Grund für die Verzögerung ist nicht angeführt. Einerseits wird Nebel an See, andererseits ein heftiger Unlall des Zaren's Schiffes „Standart“ als Ursache angegeben. Die gesamte deutsche Uebungsflotte lag schon seit dem frühen Morgen am Mittwoch in Erwartung des Eintreffens des Zaren auf der Danziger Meeresinsel vor Anker in Barockhafenstellung. Nach der Ankunft nahmen Kaiser Wilhelm und der Zar die Flottenparade ab.

* Der Kaiser trifft, wie nunmehr feststeht, am 19. d. bei der GutsMuths-Cabinen ein, wo bereits die Kaiserin mit den beiden jüngsten Kindern Aufenthalt genommen hat. Der Kaiser beschloß sich zum 23. d. im Kreise seiner Familie zu verwellen und auch in der Gabelner Forst an einigen Tagen der Jagd abzugeben. Im Anschluß hieran wird der Monarch einen etwa achtstägigen Aufenthalt im Jagdschloß Rominten nehmen. Ob der hohe Herr hierbei von seiner Gemahlin begleitet sein wird, ist noch nicht bestimmt. Am 14. d. wird die Kaiserin Kabinen verließend verlassen und schützliche Umarmung der neuerbauten evangehlichen Kirchen in Schildis und Zobovt einer Ausflug nach Danzig unternehmen, von welchem die hohe Frau am 17. d. wieder nach Gabeln zurückkehrt.

* Auf die Meldung vom Untergang der „Wacht“ hat der Kaiser nach der Nordb. Allg. Ztg. an dem Ober der Uebungsflotte telegraphiert: „Gott sei Dank, daß kein Brauner Seemann dabei sein Leben gelassen hat.“

* Der Verhütung der Einfuhr von ansteckenden Krankheiten durch die aus Oesterreich zurückkehrenden Truppen, sei denen auf der Transportschiffe verschiedene Hygiene- und Maßregeln vorgekommen sind, ist der vollständige Abgleich der Truppen während der Zeit ihrer Beobachtung in Bremerhaven und Wismar von der Stillbedeckung amtlich angeordnet worden.

* Der neue Reichssetat wird den B. N. Ztg. zufolge kein erfreuliches Bild zeigen.

da die Militärarbeitende die Ueberweisungen sehr stark, für Preußen allein um etwa 50 bis 60 Millionen Mark übersteigen werden.

* Zur Frage der sächsischen Eisenbahngemeinschaft wird aus München mitgeteilt, daß die Verhandlungen, die vorerst nur zwischen Bayern und Böhmen eingeleitet worden sind, bereits zu einem allgemeinen Uebereinstimmen zwischen Preußen, Sachsen, Bayern und Böhmen gelangt sei. Inwiefern es darauf an, wie im Reichsministerium haben und die Direktion der Reichsbahnen in Elsass-Lothringen dazu stellen, beziehungsweise welche Einföhrung oder Erweiterung des zwischen Bayern und Böhmen einzuweisen Verordnungen durch die Eisenbahnen eine vorläufige nicht. Deshalb läßt sich auch der gegenwärtige Stand der Frage nicht präzisieren. Aber jedenfalls ist durch das Uebereinstimmen zwischen Bayern und Böhmen ein guter Schritt vorwärts getan. Das endgültige Ergebnis der Verhandlungen zwischen den vier Großstaaten wird kaum vor Ende Oktober zu erwarten sein, zu welchem Termin sich auch der kaiserliche Landtag mit der Sache beschäftigen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichische Ministerium hat am 12. d. im Reichsministerium auf die kaiserliche Anwartschaft nach, der die Kaiserin Elisabeth im Jahre 1898 zum Kaiser fiel. Am Dienstag, dem Sterbetag der Kaiserin, wurde in Wien in der mit Trauer geschmückten Hofkapelle der Sarg mit einem prächtigen Kranz aus Sarge der Kaiserin Elisabeth nieder.

Schweiz.

* Gegen die Anarchisten geht man in der Schweiz unter dem Eindruck des Verbrechen von Buffalo mit ungewöhnlicher Strenge vor. Die Polizeidirektionen aller Kantone wurden von der Bundesanwaltschaft eingeladen, auf Bewegungen der Anarchisten genau Achtung zu geben, während der Zar in Frankreich weilte. Alle in Frankreich einwandernden, aus Anarchisten kommenden Wahngänger werden mit Rücksicht auf den Befehl von französischer Seite streng überwacht, ob sich keine Anarchisten unter den Passagieren befinden. Die Detektivs besorgen von bestimmten Anarchisten Photographien.

Italien.

* Der Senatsprozess gegen einen der hauptsächlichsten Vertreter der Mafia, des auf Sizilien noch immer herrschenden Krebsgeschwabs, hat in Bologna begonnen. Bereits am 8. Dezember 1899 wurde der Deputierte von Palermo, Balisolo, als der Anführer zur Ermordung des Kommandanten Baron Notarbartolo verurteilt, und erst jetzt konnte die Verhandlung vor dem Schwurgerichtshof in Bologna eröffnet werden. Das wird nicht in Palermo oder einer anderen sizilianischen Stadt stattfinden, erhält dadurch seine Bestätigung, daß die Reuen, die auf

Sizilien gegen die Mafia ansagen würden, dies sehr bald mit dem Tode büßen würden.

Schweden-Norwegen.

* Die Regierung von Norwegen beauftragte den Botschafter im Ministerium des Innern, Dr. Sigurd Ibsen, einen Entwurf zur Bildung eines eigenen norwegischen Konfessionsgesetzes auszuarbeiten.

Dänemark.

* Die Aufregung über finnischen Streit, die das verbreitete Recht des Landes gegen die russischen Gemäßigungsregeln zu verteidigen wagen, nimmt immer weitere Ausdehnung an. Es wurden die Senatoren Namias, Dome, Gessel und Nummelin auf Befehl des Kaisers wegen Verletzung ihrer Freiheit gegen seinen Befehl ihres Amtes entsetzt. Die Senatoren hatten dem Kaiser die Berufung des russischen Ministes über das neue Verfassungsgesetz gemeldet, was ihr gutes Recht war.

Frankreich.

* Die Worte bewilligte eine französische Entschädigungs-Forderung. Nach einer Unterredung, welche der Großhändler dem Unternehmer Rubin bewilligte, erklärte sich die Partei dazu bereit, diesen 192 000 türkische Lira zu zahlen.

* Gegenüber dem französischen Votationsrat in Paris ist die Partei, welche die Abgabe des Mittel- und Südpalats in den Händen der Partei, welche anfänglich der Ansicht war, drei Prinzen sollten in Mittel- und Südpalats bleiben, wobei jedoch die Einzahlung abgelehnt. — Nach Meldungen aus Konstantinopel hat sich der Kaiser dem Sultan angedankt, die nach Malta

den Sultan ein Mandat anzufragen, um den Zustand der türkischen Flotte überreicht.

* Der Oberkommissar von Creta, Prinz Georg, hat kürzlich eine achtstägige Rundreise im Innern der Insel unternommen, bei der ihm von der Bevölkerung überall ein sehr warmer Empfang bereitet worden ist.

Amerika.

* Der Zustand des Präsidenten Mac Kinley war am Dienstag morgen außerordentlich schlecht. Die Ärzte, die seine Besuche eintraten, heißt es in dem vom Vortage ausgehenden kritischen Bericht, kann eine schnelle Genesung erwartet werden. Der Arzt erklärte, Mac Kinley habe gut geschlafen, sei munter geworden, als er erwachte und habe sogar schlafen. Er erhielt Nachbarn auf notwendige Weise.

* Kolumbien leidet unter einer furchtbaren Hungersnot, durch welche die Bevölkerung dadurch zu verhungern beginnt. Neben den venezolanischen Truppen greifen, wie verlautet, auch die Streitkräfte von Ecuador und Nicaragua Kolumbien an, und zwar mit Verfolgung. Ein Befehl zwischen kolumbianischen und venezolanischen Truppen hat in der Nähe von Bucaras bei Trupostagefunden. Die kolumbianischen Truppen wurden gefangen. Die Revolutionäre bekämpfen die Armee, Colon und Panama angegriffen.

Ungarn.

* Der Gerichtshof für „Dobruvra“ verurteilt am Dienstag den holländischen Geistlichen Adermann zu 1 Jahr Gefängnis und 250 Pfund Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle weitere sechs Monate Gefängnis. Der Bediener Sem, in dessen Anwesenheit am 17. März Gefängnis und 500 Pfund Geldstrafe bezw. nach 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Indien.

* Die Zustände in Indien sind nach den neuesten Berichten entsetzlicher denn je. Die Hungersnot wächst. Ueber eine Million Menschen müssen vom Staat unterstützt werden, und ihre Zahl steigt von Woche zu Woche. Der Regierung kostet die Hungersnot monatlich ungefähr 20 Millionen Mark). Da der letzte Monsoon nur auf der Ostküste Regen gebracht hat, befürchtet man eine weitere Zunahme der Leuerung. Dazu erweisen sich die durch Heuschreckeneinfälle in Nord-

